

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanter & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprechnummer 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Text 33 1/2 % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. — Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 123 Magdeburg.

№. 9

Magdeburg, Mittwoch den 12. Januar 1927

38. Jahrgang

Hindenburg will den Bürgerblock

Auftrag an Curtius

Reichspräsident Hindenburg hat am Montag zuerst den Reichstagspräsidenten Lobe und dann als Führer ihrer Parteien die Abgeordneten Professor Bredt (Wirtschaftspartei), Domkapitular Leicht (Bayrische Volkspartei) und Graf Westarp (Deutschnationale Volkspartei) empfangen. Nachmittags erschien der Zentrumsführer v. Guérard im Präsidentenhaus, nach ihm noch einmal Graf Westarp. Dem Abgeordneten Müller als Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion zu hören, hielt der Reichspräsident nicht für notwendig. In den Abendstunden bat Hindenburg den Volksparteiler Curtius zu sich, der mit dem Auftrag zur Regierungsbildung das Präsidentenhaus verließ. Die amtliche Meldung darüber lautet:

Der Reichspräsident empfing gestern in den Abendstunden den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und erteilte ihm den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. Dr. Curtius nahm den Auftrag entgegen, bezieht sich aber seine endgültige Entscheidung über die Übernahme der Kabinettsbildung vor, bis sich das Ergebnis der sofort einzuleitenden Verhandlungen mit den Fraktionen des Reichstags übersehen läßt.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt zu dieser Meldung:

Diese amtliche Meldung läßt die Frage offen, ob der Auftrag an Curtius an eine feste Marschroute gebunden ist. Andererseits aber ergibt sich aus den Verhandlungen, die der bisherige Reichswirtschaftsminister und sein Parteifreund Dr. Scholz vor den entscheidenden Besprechungen beim Reichspräsidenten mit dem deutschnationalen Grafen Westarp hatten, ohne daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion überhaupt über ihre Auffassung befragt wurde, welches Ziel der Reichspräsident und Dr. Curtius verfolgen. Der offene und, wenn das nicht geht, der verkappte Bürgerblock ist das Ziel des einen und des andern.

„Besitzbürgerblock“

Reichswirtschaftsminister Curtius hat durch das Wolff-Bureau folgende Erklärung verbreiten lassen, die in erfreulicher Weise Klarheit über seine Absichten schafft:

Der Plan der Großen Koalition, der vor dem Sturz des Kabinetts Marx die parlamentarische Lage beherrschte, ist durch die bekannten Ereignisse zerfallen worden. Stetigkeit der deutschen Politik setzt aber nach wie vor die Bildung einer Mehrheitsregierung voraus. Infolgedessen müssen Brücken nach rechts geschlagen werden. Graf Westarp hat vor der Abstimmung über das sozialdemokratische Misstrauensvotum erklärt, daß es sich bei der Stellungnahme der Deutschnationalen Volkspartei nicht um die Regierungsbildung handle, sondern lediglich um die Klärung der parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse.

Es geht, auf den Grundlagen der bisherigen Politik der Mitte Gemeinschaftsarbeit mit der Deutschnationalen Volkspartei zu ermöglichen. Die Presseveröffentlichungen der letzten Zeit dürfen von diesem Plane nicht abschrecken. Die Lösung der Krise erfordert Verhandlungen der verantwortlichen Instanzen der Parteien. Solche Verhandlungen von der Mitte nach rechts zu führen, bin ich von dem Herrn Reichspräsidenten beauftragt. Wenn sie gelingen, werden sie nicht zu einem „Besitzbürgerblock“ führen. Auch eine Regierung mit den Deutschnationalen wird das Gemeinwohl und die sozialen Notwendigkeiten schützen wie die bisherige Regierung der Mitte.

Herrn Curtius gefällt nur das Wort: „Besitzbürgerblock“ nicht; der Sache selbst dient sein Streben; den Besitzbürgerblock zustande zu bringen, ist er sogar ausdrücklich vom Reichspräsidenten beauftragt.

Sozialdemokratischer Parteiauschuß

Der Parteiauschuß beschäftigte sich im Beisein des Vorstandes der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in der Vormittagssitzung am Montag mit der politischen Situation im Reich. Er faßte dazu nachstehenden Beschluß:

Der Parteiauschuß billigt die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die bereit war, mit den auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehenden Parteien in die Reichsregierung einzutreten. Der Parteiauschuß hält auch heute an dieser Bereitschaft fest.

Er wird dabei zunächst geleitet von der Erwägung, daß die Politik von Geis und Thoiry fortgeführt werden müsse mit dem nächsten Ziele der Befreiung der Rheinlande.

Er betont des weiteren die Notwendigkeit, gerade im Interesse der Reichswehr selbst ihre Entpolitisierung insbesondere durch völlige Unterbindung aller Zusammenhänge mit den vaterländischen und Wehrverbänden durchzuführen und sie unter Verzicht auf jede selbständige Politik auf ihre militärischen Aufgaben zu beschränken.

Der Parteiauschuß weist auf die dringende Notwendigkeit hin, die Sozialpolitik fortzuführen, und insbesondere durch schleunigste Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes den Achtstundentag zu sichern.

In der Nachmittagsitzung wurde zunächst die Tagesordnung des im Mai in Kiel tagenden Parteitag festgesetzt.

Der Entwurf eines Agrar-Programms lag dem Parteiauschuß zur Kenntnisnahme vor; seine Veröffentlichung in der Parteipresse wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Beratung innerer Organisationsfragen bildete den Schluß der Beratungen.

Die „Germania“ schreibt zu dem Beschluß des Parteiaususses, er scheine ihr „alle Türen aufzumachen“. Es käme darauf an, welches Echo der Beschluß namentlich in der Deutschen Volkspartei finden würde.

Bezirksparteitage der Demokraten in Ostpreußen und Hessen-Nassau sprachen sich scharf gegen die Idee des Bürgerblocks und für die Große Koalition aus.

Echo in der Presse

Ein Blick in die heutige Berliner Morgenpresse zeigt, daß sich der Reichspräsident mit seinem Auftrag zur Neubildung der Regierung an Dr. Curtius aufs Glatteis begeben hat. Nicht einmal in der Presse der Rechtsparteien wird die Kandidatur mit besonderem Anflug aufgenommen.

Zimmerhin wird Curtius das Spiel nicht von heute auf morgen aufgeben. Er gedenkt im Laufe des heutigen Tages nach der „Täglichen Rundschau“ die Demokraten und

Curtius an der Arbeit

Wenig aussichtsreich

Berlin, 11. Januar. (Cigner Drahtbericht.) Der mit der Kabinettsbildung beauftragte Wirtschaftsminister Curtius hat heute vormittag seine Bemühungen zur Schaffung einer Regierung des Bürgerblocks aufgenommen, indem er die Führer sämtlicher bürgerlicher Parteien zur Besprechungen eingeladen hat.

Es handelt sich dabei zunächst nicht um personelle Fragen, wie die Besetzung einzelner Ministerien mit bestimmten Persönlichkeiten, vielmehr werden die grundsätzlichen Fragen zur Diskussion stehen.

Von Seiten des Zentrums und der Demokraten versucht man zunächst Gewißheit über die Haltung der Deutschnationalen zu gelangen. Maßgebende Kreise des Zentrums stehen auf dem Standpunkt, daß nur dann, wenn die Deutschnationalen sich vorbehaltlos und ohne jede Einschränkung auf den Boden der Locarno-Politik und der republikanischen Staatsform stellen, überhaupt die Möglichkeit zur weiteren Besprechungen über ihre Einbeziehung in die Regierung gegeben ist. Ob sich die Deutschnationalen zu einer solchen bedingungslosen Erklärung verstehen werden, wird als sehr fraglich angesehen, und so werden denn auch die Bemühungen des Herrn Curtius von vornherein als wenig aussichtsreich betrachtet. Diese Skepsis gegenüber dem Kanzlerkandidaten des Bürgerblocks befindet sich bemerkenswerterweise bis weit in die Kreise der Rechten hinein.

Der gestrige Beschluß des sozialdemokratischen Parteiaususses hat auf Zentrum und

Demokraten großen Eindruck gemacht. Man glaubt dort, daß die Mission Dr. Curtius' in sehr kurzer Zeit scheitern und damit der Zeitpunkt gekommen sein wird, an der Grundlage des sozialdemokratischen Beschlusses neue aussichtsreichere Verhandlungen zu beginnen.

Berlin, 11. Januar. (Cigner Drahtbericht.) Im Laufe des Vormittags sind von Dr. Curtius empfangen worden die Abgeordneten Koch von der Demokratischen Partei, Dr. Drewnitz und Professor Bredt als Vertreter der Wirtschaftspartei und Graf Westarp als Abgeordneter der Deutschnationalen. Am Nachmittag wird Curtius noch mit dem Vorsitzenden des Zentrums, Abgeordneten Guérard, eine Unterredung haben.

Entscheidung des Zentrums

Tu. Berlin, 11. Januar. Die Zentrumsfraktion des Reichstags ist telegraphisch auf Mittwoch, nachmittags 6 Uhr, einberufen worden. In dieser Sitzung soll die Entscheidung in der Frage der Regierungsbildung fallen.

Selbst Geßler lehnt ab

Der „Demokratische Zeitungsdienst“ glaubt versichern zu können, daß der bisherige Reichswehrminister Dr. Geßler in ein Rechtskabinet nicht eintreten würde. Wahrscheinlich ist diese Erklärung, die unseres Wissens auf den Reichswehrminister selbst zurückzuführen ist, in der bestimmten Erwartung erfolgt, daß im Augenblick ein Rechtskabinet überhaupt nicht zustande kommt.

Regierungsbildung in Sachsen

Ab. Dresden, 11. Januar. Montag abend fand eine interfraktionelle Sitzung im Sächsischen Landtag statt, über deren Ergebnisse folgender Bericht ausgegeben wurde:

An der heutigen interfraktionellen Sitzung nahmen Vertreter der Alten sozialdemokratischen Partei Sachsens, der Wirtschaftspartei, der Volkspartei, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei teil. Es erfolgte eine Einigung über die Kabinettsbildung. Die Ergebnisse der Einigung werden am Dienstag der deutschnationalen Fraktion mitgeteilt werden.

Der Landtag tritt am Dienstag nachmittag zu seiner ersten Vollversammlung nach den Ferien zusammen. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Wahl des Ministerpräsidenten.

Dresden, 11. Januar. Welche Stellung die Deutschnationalen zu den Beschlüssen der Mittelparteien einnehmen, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Ohne die Deutschnationalen ist die vorgesehene Regierungsbildung nicht möglich.

Die Beschlüsse der Mittelparteien laufen darauf hinaus, den Kandidaten der Altsozialisten Geiß wieder als Ministerpräsidenten zu wählen und der A. S. P. D. außerdem das Arbeitsministerium zu überlassen. Die Deutsche Volkspartei soll wie bisher das

Justiz- und Volksbildungsministerium erhalten, während für die Wirtschaftspartei das Finanz- und Wirtschaftsministerium und für die Demokraten das Ministerium des Innern vorgesehen ist.

Die Minderheitskoalition verfügt nur über 37 von 96 Stimmen. Mit den Stimmen der Deutschnationalen (14) würde sie es auf 51 bringen.

Ohne Ergebnis!

Dresden, 11. Januar. (Cigner Drahtbericht.) Der Sächsische Landtag trat kurz nach 1 Uhr mittags zusammen. Die sofort vorgenommene Wahl eines Ministerpräsidenten verlief ergebnislos.

Für Geißner wurden 45 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgegeben; auf den bisherigen Ministerpräsidenten Geiß fielen 31 Stimmen der Mittelparteien einschließlich der Altsozialisten; die 14 Stimmen der Deutschnationalen wurden für einen deutschnationalen Kandidaten abgegeben; von den vier Abgeordneten der Fortschrittspartei wurden weiße Stimmzettel in die Urne geworfen, während die zwei Abgeordneten der Nationalsozialisten vor der Abstimmung den Saal verließen.

Auf 4 Uhr nachmittags ist eine neue Sitzung anberaumt worden. Verhandlungen sollen bis dahin die Lage klären.

vor allem das Zentrum vor die entscheidende Frage zu stellen, ob sie bereit sind, in Gemeinschaft mit dem deutsch-nationalen Gegner der Locarnopolitik und den deutsch-nationalen Feinden der Republik sich in eine Regierung zu setzen. Die Antwort auf diese Frage vermag nicht mehr zweifelhaft zu sein, wenn die Presse der fraglichen Parteien die Auffassungen in ihren Reihen richtig beurteilt. Die „Germania“ spricht ähnlich wie in den Tagen vorher; sie hält den Auftrag an Curtius für „eine Episode“ und verweist darauf, daß eine Regierung, wie sie der Reichspräsident erstrebt, auch wenn die Deutschnationalen sie nur unterstützen, immer noch rechts tendieren müsse. Das Blatt betont schließlich, daß es nichts von seiner Ansicht der letzten Tage zurückzunehmen habe, um dann ausdrücklich von der „Aus-sichtslosigkeit der Bemühungen des Herrn Curtius“ zu sprechen.

Auch die demokratische Presse setzt ihre Kampagne gegen den Beschlüßbürgerblock fort und spricht ebenso wie die „Germania“ von einem „ausichtslosen Beginnen des heutigen Reichswirtschaftsministers“. „Es sei ein Trugschluß“, betont das „Berliner Tageblatt“, „auch nur einen Augenblick zu glauben, daß die Demokraten den Bestrebungen des Herrn Curtius Folge leisten würden, und man könne schon in kurzer Zeit das Beginnen des Vertrauensmannes des Herrn Reichspräsidenten als gescheitert betrachten. Die „Bosnische Zeitung“ verweist darauf, daß eine programmatische Verständigung zwischen Deutschnationalen und Zentrum kaum möglich sein wird und die Mission von Dr. Curtius, „wenn auch erst nach mehrtägigen Verhandlungen, ergebnislos bleiben dürfte“.

Die „Bosnische Zeitung“ weiß von Vermutungen im Reichstag zu berichten, nach welchen „Curtius mit Zustimmung des Reichspräsidenten ein „Übergangskabinett“ bilden würde, mit dem ausgesprochenen Ziele, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen durchzuführen. Voraussetzung wäre freilich, daß einem solchen Kabinett nicht durch ein Mißtrauensvotum die verfassungsmäßige Basis für eine solche politische Handlung vorher entzogen werden würde.“

Die Deutschnationalen zeigen sich nicht allzu hoffnungsvoll. Die Deutschnationale Partei veröffentlicht eine Erklärung, die nichts anderes bezweckt, als das Zentrum unter Druck zu setzen, indem man ihm ausdrücklich die Entscheidung über die Bildung oder das Scheitern eines Beschlüßbürgerblocks zuschiebt.

Die „Kreuzzeitung“ des Herrn Weistarp weiß zu dem Auftrag an Dr. Curtius überhaupt nichts zu sagen. Sie nimmt von seiner programmatischen Erklärung, „auf den Grundlagen der bisherigen Politik Gemeinschaftsarbeit mit den Deutschnationalen zu treiben“, stillschweigend Kenntnis. Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß ebensowenig etwas Positives zu der Situation zu sagen. Sie beschränkt sich auf die Feststellung, daß der heutige Vornachmittag vielleicht schon einen Beschluß des Vorstandes der Zentrumsfraktion bringt, der die Mission des Herrn Dr. Curtius als ausichtslos erscheinen läßt. Aber wahrscheinlich würden erst nicht ganz leichte Verhandlungen geführt werden, ehe die letzte Entscheidung des Zentrums falle.

Sugenbergs „Sozial-Anzeiger“ ist befriedigt, weil Curtius den Auftrag zur Bildung des Bürgerblocks nicht schon von vornherein abgelehnt hat und schließt daraus, „daß noch nicht alle Hoffnungen geschoonden sind“. Aber auch der „Sozial-Anzeiger“ stellt fest, daß man dem Plane Curtius' in parlamentarischen Kreisen „nach wie vor mit großer Skepsis gegenübersteht“. Die Entscheidung liege beim Zentrum.

Der „Vorwärts“ sagt sein Urteil dahin zusammen: „Curtius: das bedeutet heute weithin sichtbar den Willen zum Bürgerblock. Es ist das böse Gewissen, das

dem Führer der noch ungebornen Regierung die Verteidigung gegen die Anklage: Beschlüßbürgerblock eingibt. Wo ist das soziale Programm, das die Deutschnationalen annehmen werden, und das — die Volkspartei vorschlagen will. Wo sind die „sozialen Notwendigkeiten“ im Sinne der Volkspartei? Die Verhinderung des Achtstundentages?

Die Entscheidung über diesen Plan liegt beim Zentrum. Die Regierung Curtius wäre eine Regierung des Massenbörgerblocks gegen die Arbeiter-schaft, des Klassenegoismus des Besitzes, eine Regierung des Kampfes gegen die Sozialdemokratie. Das Zentrum muß wissen, ob es diesem Plane Realität verleihen will oder nicht. Er ist klar und deutlich — die Worte der Politik der Mitte und der sozialen Notwendigkeiten, wie die Volkspartei sie aufsaßt, vermögen nicht seine harten und brutalen Züge zu verbergen — die Züge des Beschlüßbürgerblocks. Dieser klare Plan drängt zu klarer Entscheidung. Auf dem Zentrum ruht eine große Verantwortung. Gewinnt dieser Plan Leben, so wird der Kampf, der dann entbrennt wird, hart sein wie die Züge des Beschlüßbürgerblocks!

Die Sozialdemokratie hat ihre Stellung fest umrissen: Politik der Verständigung, Reichswehrreform, Sozialpolitik, Achtstundentag. Herr Curtius hat sein Ziel gezeigt: Regierung des Bürgertums gegen die Arbeiter-schaft. Hier sind Gegensätze, die zur Entscheidung drängen und Kampf in sich bergen!“

Mit Ruhe und Gemütlichkeit

Das Disziplinarverfahren gegen richterliche Beamte ist ein Geheimverfahren. Es findet unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Mitunter wäre man jedoch wirklich neugierig zu erfahren, in welcher Art ein solches Verfahren voranschreitet, wenn der harte Ausdruck voranschreiten hier überhaupt angebracht ist.

Da ist beispielsweise der Fall des Amtsgerichts-rats Weinert in Wernigerode. Er hat im Jahre 1924 in einer Druckschrift die Minister der Republik als bestochene und käufliche Subjekte bezeichnet, den ermordeten Erzberger den größten Galunten der Weltgeschichte genannt.

Denkbar einfach der Fall: die Druckschrift liegt vor, Herr Weinert bestreitet auch gar nicht. Dennoch dauert es bis zum November 1926, bis sich der große Disziplinar-senat beim Kammergericht dazu aufrafft, gegen Weinert auf die entsehlige Strafe — der Verweisung zu erkennen.

Nach Wochen wurde die entsehlige Strafe gegen Weinert durchgeführt, und zwar kommt er von Wernigerode in den zu einer höhern Ortsklasse gehörenden Ort Weesermünde.

Abgesehen von der merkwürdigen „Verweisung“ durch Gehalts-erhöhung, brauchte ein relativ so einfacher Fall volle 2 Jahre zu seiner Erledigung.

Man wird also mit der Annahme nicht fehlgehen, daß das Disziplinarverfahren gegen den Professor Ruhmann frühestens in 10 Jahren, das gegen Untersuchungsrichter Kölling allerfrühestens in 25 Jahren abgeschlossen sein wird und — so argumentiert das Justizministerium — man kann doch die armen Leute während dieser Zeit nicht verurteilen lassen. Deshalb wird Professor Ruhmann mit Aufwertungs-sachen, Kölling bei einer Zivilkammer beschäftigt. Gegen den Landgerichtsdirektor Hoffmann (Magdeburg) ist allerdings das Unglaubliche zur Tatsache geworden: ihn hat der Disziplinarhof bis zur Erledigung des Verfahrens kom Amte suspendiert.

Es liegt gewiß nicht viel daran, ob die Herren Kölling, Ruhmann und nicht zu vergessen Bewersdorff aus Magdeburg während einiger Monate oder Jahre anstatt Arbeits-lojenunterstützung Gehalt beziehen. Aber die Sache hat eine andre, sehr viel ernstere Seite: Solange Leute wie

Bewersdorff, Kölling und Ruhmann beschäftigt werden, haben sie gegenüber dem Recht suchenden Publikum die Autorität und das Ansehen der Rechtspflege zu vertreten. Nun weiß aber die gesamte Öffentlichkeit um die Taten dieser Herren Bescheid. Da fragen wir: welchen Eindruck muß der Staatsbürger von einer Justiz bekommen, die ihm, personifiziert durch einen Bewersdorff, Kölling oder Ruhmann, gegenübertritt? —

Beschränkung der Reichssubventionen

Der Haushaltsausschuß des Reichstags nahm am Montag auf Grund der Arbeiten des Unterausschusses für Subventionsmaßnahmen der Reichsregierung folgenden Antrag an:

Die Reichsregierung wird ersucht: 1. Subventionen einzelner Unternehmer, sei es im Wege der Kreditgewährung, sei es im Wege der Garantieübernahme, möglichst zu beschränken; 2. die Ermächtigung für Gewährung von Subventionen und Krediten sowie zur Übernahme von Garantien im Wege des Gesetzes, sei es des Staatsgesetzes, sei es eines Sondergesetzes, nachzusehen; 3. für diejenigen Ausnahmefälle, in denen für die Übernahme von Garantien der Weg des Sondergesetzes nicht in Frage kommt, dem § 2c des Haushaltsgesetzes folgende Fassung zu geben:

Mit Genehmigung der zuständigen Ausschüsse des Reichstags und des Reichstags für den Reichshaushalt zur endgültigen Beseitigung eines vorübergehenden Notstandes aus zwingenden Gründen des Staatswohls Garantien zu übernehmen, sofern durch das Erliegen wichtiger Produktionsanlagen der deutschen Volkswirtschaft schwerer Schaden entstehen würde, der nur durch das Eingreifen des Reiches verhindert werden könnte.

4. In allen Fällen der Kreditgewährung oder der Übernahme von Bürgschaften durch das Reich diesem das Recht einer ausreichenden Kontrolle über die vom Reich gegebene oder verbürgten Gelder zu sichern; bei der Sanierung einzelner Unternehmungen außerdem eine maßgebliche Beteiligung bei der Reorganisation zu sichern und in geeigneten Fällen für die Dauer der Befähigung der finanziellen Interessen des Reiches eine Beteiligung an der Verwaltung des Unternehmers auszubedingen.

Bei Kreditgewährung sind angemessene, dem Zwecke der Stützungsaktion entsprechende Zinsen und Provisionen, bei Bürgschaften in geeigneter Fällen angemessene Gegenwerte für die Übernahme des Risikos auszubedingen; in Fällen der Verwendung von bewilligten Ausgabebonds zu Bürgschaften sind streng im Rahmen der Zitelsummen zu halten, und zwar in der Weise, daß der Gesamtbetrag der übernommenen Bürgschaftshaltungen zugrunde gelegt wird.

In der Öffentlichkeit ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Verwirklichung des im Haushaltsausschuß angenommenen Antrags keine genügende Garantie für die Abstellung des Subventionsunfugs sei. In der Sitzung am Montag kritisierte der Abg. Koeren (Romun.) die Tätigkeit des Ausschusses und betonte, daß trotz der Beschlüsse wohl alles beim alten bleiben werde.

Im Widerspruch der sozialdemokratische Abgeordnete Heimann, der betonte, daß mit den Beschlüssen des Ausschusses sehr viel anzufangen sei. Mit Recht konnte Heimann darauf hinweisen, daß die Sozialdemokratie eine ganze Reihe Anträge (z. B. bezüglich der Reichsbeteiligung an aus Staatsmitteln unterstützten Werken auch nach erfolgter Sanierung) zur völligen Abstellung des Subventionsunfugs eingebracht hat, die leider nicht die Unterstützung der übrigen Parteien gefunden haben. —

Die vorerhaltenen Weihnachtsgeldzuwendungen

Der hiesige Finanzminister hat in der Montag-sitzung des Haushaltsausschusses eine schwere Niederlage erlitten. Der Ausschuß hat am 20. Dezember 1926 einstimmig den sozialdemokratischen Antrag angenommen, der verlangte, daß sämtliche Staatsarbeiter, also auch diejenigen, die nicht unter den eigentlichen Staatsarbeitertarif fallen, eine einmalige Notzuwendung im Betrag eines Wochenlohns erhalten sollen.

Der Finanzminister hat aber diesen Beschluß sabotiert und den größten Teil der Arbeiter in den Staatsbetrieben in der Weise geschädigt, daß sämtliche Berg-, Hütten- und Salinenarbeiter nur den Schichtlohn von 6 bzw. 8 Mark und die Arbeiter der staatlichen Brauereien überhaupt keinen Pfennig erhielten.

Diese diktatorische Willkür des Finanzministers, der sich auf Abmachungen mit den Arbeitgeberverbänden heraus-rebet, brachten die Sozialdemokraten in der Montag-sitzung zur Sprache. Sämtliche Parteien pflichteten der sozialdemokratischen Kritik grundsätzlich bei, so daß der sozialdemokratische An-

Stadttheater-Konzert

Der heutige Mensch ist ein jährender Geist und deshalb ein schwieriger. Er glaubt, nur die Dinge ernst nehmen zu dürfen, die irgendwie mit Bekämpfung-Problemen, mit Sozial-schaffen und mit dem ganzen Jammer dieser Erde zu tun haben. Auch von den Dingen denken ihn die die bedeutsamen, die mit dem Dasein ringen, die begrabelt sind in das Chaos, die ungeliebte Realität sind. Der Sinn für die Schönheit und Klarheit der Form ist verhältnismäßig gering beim Deutschen: der Gedanke — je tiefer und unergründlicher, je besser — gilt ihm als das Maß seiner Reife. Der Ernst der deutschen Lebens-betrachtung und die Ernsthaftigkeit des deutschen Denkens sind, andererseits aber die oft empfindliche Wangen am Lebenserkenntnis und der tiefen Tragweite — Beethoven ist für die Deutschen — auch wenn sie ihn nicht ganz verstehen — das Ideal des Kampfes, weil er einen ewigen Lebenskampf geführt hat, weil er eine tief tragende Natur war. Darum sehen seine Tüfsten, dergeheimen und erst nach dem Kampf zum Licht führenden (z. B. Symphonie) Werke am höchsten im Rang. Und doch hat auch Beethoven oft eine heitere, innige und lebensfrohe Natur gehabt, die nur deshalb als weniger bedeutsam angesehen wird, weil sie keine irdischen Probleme löst.

In diesen gewöhnlichen zurückgelegten Zeiten geistert auch die 4. Symphonie in B-Dur, die Walter Bede in G. Sauerländer zum Geiste brachte. Diese Kunst ist vorgerückte Romantik, durch-lebt von menschlichen Geistes der Äußer: ein klingendes Beethovenes und tiefster Geisteszeit und Jungheit. Bede in seiner mehr erhabenen Einstellung zur Kunst, brachte nicht immer jene volle Liebe für diese vier Sätze auf. Auch seine Einstellung die die ein verträgliches Bildnis des menschlichen Daseins ist, sind beiden Wesentlich in dem des Dirigenten; denn dieser jagt er seine Hand ab den tiefsten menschlichen, das-herauszuheben Dasein und seinen ausstrahlend. Und das Schöne ist das Programm, Haydn's 4. Symphonie in G-Dur, welche nicht die ungeliebte Bekämpfung und Anstrengung des Beethoven'schen ist.

Als Solist trat Professor Julius von Koch-Brod-wann Feder mit Vortragsbegeisterung. Die hohe Einmaligkeit des Kampfes und seine bedeutsame menschliche Zielsetzung ließen ihn die letzten Töne des vollen, großen Organs werden. Koch-Brod-wann's vortragsbegeisterung, bezwecktes Wunderstück. In der Zeit während der Aufführung wurde mehrfach gestört in einer heftigen Weise: ein in ein gleiches Organ soll die Hände an Schall. „Ich leb nicht in meinem Himmel, in meinem Leben, in meinem Tod.“ — „Kamisch und ich singe nicht, laßt mich in der Ewigkeit.“ — „Gott ist ein Geist.“

Strauß, obwohl Professor von Koch-Brodmann auch hier vertiefte durch seine hochpoetische Kunst. Und dann Hugo Wolf's Nummerer, leidenschaftlicher und wichtiger „Nationsfänger“. Die männlich-schmelzende Reife, mit der der Sänger dieses Lied vortrug, gefiel dem, daß es wiederholt werden mußte. — Walter Bede begleitete mit außerordentlichem Feingefühl: eine Kabinett-leistung an Stil und Laune war auch der Orchesterpart des „Nationsfängers“.

Das Theater war verhältnismäßig schlecht besucht. Solist und Dirigent konnten dankbaren Applaus entgegennehmen, der natürlich auch den Orchestermitgliedern gelten soll und muß. G. d. e.

Hans-Thoma-Ausstellung

Das Lebenswerk Hans Thomass ist dem Tageslärm entrückt und seiner Zeit entrückt. Abgeschlossen liegt es vor uns, verklärt vom Glanz einer schöpferischen Kraft. Und wo diese Kraft elementar war, leuchtet ein Ungeheures auf. Da wirkte sich eine Intensität des Empfindens, des Sehens und des Erlebens — ein selten tiefes Geheimnis aus. Das Geheimnis einer deutschen Seele — eine Kraft gleich der, die deutsches Volkstum schuf. Seine Kunst wuchs aus der Scholle, aus dem Leben, aus der Natur und wurzelte im Realismus. Die Lore seiner Seele: seine Augen waren die eines malerischen Genies. Er sah die Natur mit der Andacht des Geistes und mit der noch größeren, der des Herzens. Er gestaltete Leben und empfand es als Traum. Er gestaltete Traum und empfand ihn als Leben. Natur und Mensch verschmolzen sich zur Einheit. Seinen Händen entsprangen magische Wirklichkeiten. Die Ströme seines Genies durchfließen das Herz der Erde, und seine Seele schwingt im Rhythmus des Meeres. Überall, wo er die brennende Erde be-tastete, wachsen ihm Wunderkräfte. Da war er der Meise Antone. Da ist sein Werk nicht zeitlich bedingt, sondern ewig. Da greifen wir, erfüllt mit tiefer Liebe, den Maler und Ge-planten in Erfahrung.

Eine Ausstellung des nun dem irdischen Dasein entrückten Meisters muß den Wunsch hervor: entweder ein geschlossenes Gesamtbild des Lebenswerkes heranzuführen, oder aus diesem heraus einen kleinen ausserlesenen Auschnitt, der uns stufenweise die Entwicklung des Künstlers erkennen läßt und uns seine Lebensansicht offenbart. Das ewig Junge in seiner Kunst sollte einer Ausstellung Jenseit sein. Auf den Thoma, der aus der Atmosphäre des Hauses Maßstabes kommend Ideal- und welt-anschaulicher Formungswerte, langweilige und mackige jenseitige Bilder schuf, leisten wir Bericht.

Beitritt man die vom Pommeraner heranzogene Thoma-Ausstellung in der Brandenburger Straße, ist man (mit dem

vorgenannten Wünschen kommend) arg enttäuscht. Die Ent-wicklungslinie spricht sich in keiner Weise aus. Ausgestellt ist sehr viel: Graphik (Radierungen und Lithographien), Aquarelle, Studien und Skizzen, Kompositionen und leider wenig Oelgemälde. Die Ausstellung enthält manches Unwesentliche — aber schließlich liegt dennoch die Freude, Hoffnungen aus dem gewaltigen Lebenswerk des Schöpfers Thoma zu sehen und an-zunehmen die ewig wirkende Lebenskraft zu fühlen. —

Der zu moderne Spielplan des hiesigen Stadttheaters. Da im hiesigen Stadttheater eine Anzahl moderner Stücke zur Aufführung gelangt sind, fand hierüber im Haushaltsausschuß der Stadterordneten-Versammlung eine ziemlich scharfe Auseinandersetzung statt. Während von Seiten der Hausbesitzerkreise der Spielplan kritisiert wurde, traten Oberbürgermeister Doktor Rabe und der Dezerent für ihn ein. Es sei eine Ehre für Halle, daß hier ein so bedeutendes Stück wie die „Kazza“ von Hoffmann zur Aufführung gelangt sei. Das Theater müsse auch der modernen Aufführung zur Verfügung stehen, es gebe nicht an, daß einzelne Kreise vorschreiben dürften, was gespielt werden soll. —

Ein pommerisches Volksliederbuch ist als Sammelstelle für alle einst und noch heute in Pommern verbreiteten Volkslieder gegründet und dem Geheimnisschen Institut der Universität Greifswald angegliedert worden. Das Projekt wird sowohl die in der Literatur betrachteten als auch die im Volksmund über-lieferteten Lieder sammeln. —

Paris bekommt ein Beethoven-Denkmal. Schon im Jahre 1904 hatte sich in Paris ein Komitee zur Errichtung eines Beethoven-Denkmales gebildet, dem a. a. auch die deutschen Künstler Arthur Schnitzler, Hans Watzke, Joseph von Scharoun und Felix Weingartner angehörten. Die Ausführung wurde dem Bildhauer Josef de Charasson übertragen, der auch eine riesige Beethoven-Skulptur schuf, die auf einem von vier mächtigen Karthagen getragenen Sockel ruhte. Nach der Aufstellung des Sockels im Bois de Vincennes waren jedoch die gesammelten Geldmittel erschöpft, und der Krieg verzögerte einweilen die Fertigstellung des Denkmales. Jetzt soll die inzwischen vollendete Statue gelegentlich der Beethoven-Jahresfeier aufgestellt und enthüllt werden. — Die deutsche Reichshauptstadt hat bekanntlich die Errichtung eines Beethoven-Denkmales auf unbestimmte Zeit verlagert. —

Das Wortschatz mit der Wortschatz sprechend wird wohl eine Frage sein, über der heißt: Das deutsche Volk — was ist das? Das ist das Volk, das die neue Sonder-nummer des „Simplicissimus“: „Parlament“, in der diese Institution nach allen Seiten in Wort und Bild auf das ge-schickliche bekennt. —

trag auf restlose Durchführung des vor Weihnachten gefassten Beschlusses einstimmig angenommen wurde.

Da der Finanzminister erklären ließ, daß er nach wie vor gegen den Beschluß des Landtags stehe, erwartet man zur Beilegung des Konfliktes das direkte Eingreifen des Ministerpräsidenten, um den widerwilligen Ressortminister zur Käution zu bringen. Die einzig logische Konsequenz, nämlich der Rücktritt des Finanzministers von seinem Amte, kann bei der Struktur der reaktionären Landtagsmehrheit nicht erwartet werden.

Koblenz nach dem Prinzenraub

Aus Weimar wird uns geschrieben: Im Lager der guten Gesellschaft Thüringens herrscht große Bestürzung ob der Enthüllungen, die Domela, der falsche Hohenzollernprinz, bei seiner Vernehmung durch die Kölner Kriminalpolizei gemacht hat. Ungefähr zur selben Zeit, wo der Polizeibericht mit der Tatsachenschilderung Domelas über seine Erlebnisse als Hohenzollernprinz in Erfurt, Gotha und Weimar bekannt wurde, erließ der Gothaer Theaterintendant eine Verächtigung, in der es u. a. heißt:

Das Landestheater Gotha liegt in Gotha und nicht in Byhans. Es hat niemand eine „Gala-Vorstellung“ mit dem Prinzen in der reservierten Hofloge veranstaltet.

Diese Verächtigung schlägt der Wahrheit ins Gesicht; denn die Tatsache läßt sich nicht leugnen, daß der falsche Prinz in der Hofloge der Aufführung des „Alten Dessauer“ beigevoht hat.

Auch der Gothaer Oberbürgermeister Doktor Scheffler erließ eine „Verächtigung“. Sie versucht ebenfalls die Wahrheit zu verdrängen, wenn Dr. Scheffler erklärt, den „Prinzen“ nie zu Gesicht bekommen zu haben, und dann, in die Enge getrieben, zugeben muß, daß im Rathaus ein offizieller Empfang stattgefunden hat. Der Oberbürgermeister hat aber tatsächlich auch einen Besuch im Schloßhotel gemacht und sich um die Bekanntheit des Prinzen bemüht.

Inzwischen wird bekannt, daß Domela auch in Friedrichsrode eine Gastrolle gegeben hat. Hier hat er sich rasch verlobt und dem Prinzen Leo von Koburg-Gotha einen Besuch abgestattet. Staatsminister außer Dienst von Passewitz, der sich auch heftig bemüht hatte, dem Prinzen näherzutreten zu dürfen, schmückt die Wahlliste der Deutschnationalen für die bevorstehenden thüringischen Landtagswahlen an aussichtsreicher Stelle. Die Thüringer Wähler wissen also, mit welchen Größen sie es bei der deutschnationalen Liste zu tun haben.

Der Karnevalsprinz

Im Verlauf der weiten Vernehmung des falschen Hohenzollernprinzen durch die Kölner Kriminalpolizei gab Domela an, daß er anfänglich nicht die Absicht gehabt habe, in die Fremdenlegation einzutreten; er habe vielmehr lediglich eine Vortragstournee durch Frankreich unternehmen wollen, um gegen entsprechende Vergütung seine Erlebnisse in Mitteldeutschland vorzutragen. Er bot sich zu diesem Zwecke den französischen Offizieren im Werbebureau der Fremdenlegation an. Dort wurde ihm jedoch gesagt, daß dieses Werbebureau eine derartige Vortragstournee nicht vorbereiten und durchführen könne.

Da Domela fürchten mußte, von der deutschen Polizei gefaßt zu werden, entschloß er sich dann für die Fremdenlegation. Ein anderer Angeworbener, den die auf die Ergreifung Domelas ausgehende Belohnung reizte, machte dann in Guskirchen der Kriminalpolizei unauffällig Mitteilung, worauf die Verhaftung erfolgen konnte.

Die Kölner Karnevalsvereine haben sich, wie zu erwarten war, den witzigen Stoff, den ihnen Domela mit seinen Streichen geliefert hat, nicht entgehen lassen. Bereits am Sonntag traten in verschiedenen Herrenzimmern größerer Kölner Gesellschaften Karnevalisten als Baron von Korff und so weiter auf und entfesselten jürrnische Heiterkeit. Wie unser Parteiblatt in Köln mitteilt, beschloßen die Karnevalsvereine, Domela in Anerkennung seiner Verdienste um den Kölner Karneval die feidene Krone und die dazu gehörenden Karnevalsorden der Gesellschaften zu überreichen.

Gepreßte Minderheit

In diesen Tagen trifft der Leiter des Minderheitenreferats des Völkerbundes, Colban zu einem Besuch in Polnisch-Oberschlesien ein, der auf eine Einladung des polnischen Außenministers Jaleski zurückgeht. Für einen derartigen Besuch ist jetzt ein besonders geeigneter Moment. Colban wird sich an Ort und Stelle davon überzeugen können, daß die polnischen Behauptungen, der deutsche Wahlsieg sei bei den Gemeindevahlen vom vorigen November auf irgendwelche Wahlbeeinflussungen zurückzuführen, reine Fabel ist, daß vielmehr das Deutschtum in Polnisch-Oberschlesien über Benachteiligungen und Bedrückungen aller Art zu klagen hat.

Von besonderem Interesse ist für Colban die Frage der deutschen Minderheitschulen in Ostoberschlesien. Hier hat der Präsident der Gemischten Kommission, Calondor, vor wenigen Wochen eine schwerwiegende grundsätzliche Entscheidung gefällt, die die von polnischen Behörden erfolgte Zurückweisung von Laufenden deutscher Kinder von diesen Schulen für ungesetzlich erklärt hat.

Zwar ist die Meldung, die polnische Regierung wolle gegen diesen Entscheid an den Völkerbund als die höhere Instanz appellieren, falsch, aber auch wenn die polnische Regierung sich theoretisch mit dem Spruche Calondors abfindet, muß doch damit gerechnet werden, daß die Märztagung des Völkerbundesrats mit dieser Frage zu tun haben wird. Es liegen z. B. schon jetzt polnische Verträge gegen die Entscheidung Calondors vor, indem Eltern bestraft worden sind, die sich weigerten, ihre Kinder polnischen Schulen zuzuführen. Gerade derartige Bestrafungen bezeichnen die Entscheidung Calondors als unrechtmäßig und fordert ihre Unterlassung und Aufhebung.

Wächte das Ergebnis des Besuchs Colbans in Polnisch-Oberschlesien dem Rechte der deutschen Minderheit — die allerdings nach den erwähnten Gemeindevahlen in Polnisch-Oberschlesien selbst eine Mehrheit vorstellt — ebenso förderlich sein wie der Autorität des Völkerbundes als des Hüters der Minderheitenrechte.

Sieg der Sozialisten

Aus Paris wird uns berichtet: Die große politische Bedeutung der französischen Senatswahlen am Sonntag liegt ohne Zweifel in der Tatsache, daß die Sozialisten 10 Mandate errungen haben und von nun an als eine selbständige politische Fraktion im Senat auftreten werden. Die vier Sozialisten, die jetzt bereits dem Senat angehören

und bisher den äußersten Flügel der „demokratischen Linken“ ausmachten, werden sich von dieser trennen und mit den zwei neugewählten sozialistischen Kommunisten und den zehn neuen sozialistischen Senatoren die sozialistische Senatsfraktion in Stärke von 16 Mitgliedern bilden. Es ist kaum übertrieben, wenn mehrere Blätter darin einen „historischen Akt“ in der französischen parlamentarischen Geschichte sehen.

Es wäre natürlich außerordentlich unglücklich, von dieser vorläufig schwachen sozialistischen Senatsfraktion eine entscheidende Einwirkung auf die Führung der politischen Geschäfte des Senats außer in Ausnahmefällen zu erwarten. Aber die Tatsache, daß zum erstenmal eine internationale Partei als geschlossene Fraktion in den reaktionären französischen Senat einzieht, gibt ohne Zweifel dem Wahlausfall sein für die demokratische Idee erfreuliches Gepräge.

Es ist bedauerlich, daß die eklatante Wahlsiege der Sozialisten durch die gleichzeitige Niederlage der ihnen politisch nahestehenden Radikalsozialisten beinahe völlig neutralisiert worden sind, so daß die Fortschritte der sozialistischen Partei nicht genügt haben, das politische Bild des

Hungerblockade gegen Nicaragua?

New York, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Hochkommandierende der amerikanischen Streitkräfte in Nicaragua, Admiral Latimer, übersandte dem Staatsdepartement einen Bericht, worin er erklärt, daß die Lage einen kritischen Stand erreicht hätte. Die amerikanischen Interessen seien an vielen Orten auf das schwerste durch die Truppen der Revolutionäre bedroht.

Amerikanische Marinetruppen sind jetzt nördlich von Las Perlas an Land gesekt worden und haben die Gegend als neutrale Zone erklärt.

New York, 11. Januar. Admiral Latimer hat neue Marinetruppen in Nicaragua gelandet. Nach Washingtoner Meldungen sollen die Instruktionen Latimers so weit gehen, daß er die Hungerblockade verhängen kann, wenn er es für nötig hält.

Verhaftung amerikanischer Zeitungsvertreter

New York, 11. Januar. Die Vertreter der Associated Press und der United Press sind in Mexiko verhaftet worden. Der amerikanische Gesandte in Mexiko hat sofort den

Senats wesentlich zu verschieben und den Linksparteien eine feste zahlenmäßige Ueberlegenheit zu sichern. Infolgedessen kann kein größerer politischer Umschwung und noch weniger eine Bedrohung des Kabinetts Poincaré von dem neuen Senat erwartet werden, wie sie zweifellos entstanden wäre, wenn die Hoffnungen der Linksparteien restlos in Erfüllung gegangen wären.

Am Donnerstag wird an Stelle des durchgefallenen de Selves die Neuwahl eines Senatspräsidenten stattfinden. Die Linksparteien des Senats werden da die erste Gelegenheit benutzen, sich neu zu gruppieren, um zu versuchen, dieses hohe Amt, das zweithöchste der Republik, für sich zu erobern. Als Linkskandidaten werden genannt: der frühere Finanzminister Clementel, der Radikale Steeg und als Kandidat der Rechten der bisherige Kammerpräsident und neugebackene Senator Beret.

Die Kammer wird ihrerseits auch bereits am Dienstag an Stelle Berets einen neuen Präsidenten zu wählen haben. Am meisten Aussichten hat als Kandidat der Linken der sozialistische Deputierte von Marseille, Bonisson.

schärfsten Protest bei der mexikanischen Regierung erhoben und die sofortige Freilassung der Verhafteten verlangt.

Bildung einer mexikanischen Gegenregierung

New York, 11. Januar. Ein 28jähriger katholischer Panattler namens Garza soll mit andern Mexikanern zusammen in El Paso (Texas) eine provisorische Regierung gegründet und die mexikanische Grenze überschritten haben. Die mexikanischen Behörden kündigen die handrechtliche Erschießung Garzas an, wenn sie seiner habhaft würden.

Die Nachricht verdient besondere Beachtung, weil Garza von den „Knights of Columbus“ unterstützt werden soll.

Delmagnaten gegen Schiedsgericht

New York, 11. Januar. Die amerikanischen Delmagnaten in Mexiko haben die Erklärung abgegeben, daß sie eine Anrufung des Haager Schiedsgerichtshofs schärfstens ablehnen.

Die amerikanische Senatsopposition verlangt immer eindringlicher das Erscheinen Kellogg vor dem Auswärtigen Einsetzungsschuh, damit, wenn es überhaupt noch möglich sei, ein mittelamerikanischer Krieg vermieden werde.

Die Köchin als Prinzessin

Berlin, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Während noch allgemeine Heiterkeit über die Streiche des falschen Kronprinzenjohnes und die Blamage der von ihm Betrogenen herrscht, wird bekannt, daß in Erfurt, wo der Schwindler seine Streiche beging, schon vor einiger Zeit ein ganz ähnlicher Fall sich abgespielt hat. Dort ist im Untersuchungsgefängnis ein Dienstmädchen namens Martha Vahr, das eine Reihe von Kreditfälschungen verübt hat. Die Vahr hat 15 Jahre in Potsdam und Berlin Stellungen in abligen Häusern innegehabt und soll auch einige Jahre lang in einem prinzipalischen Haushalt gefochet haben. Dabei hatte sie Gelegenheit, die leicht zu erlernenden Manieren und Mäuren der „hohen Herrschaften“ zu studieren und sich anzueignen. Sie trat in Erfurt als Prinzessin Margarete von Preußen, angebliche Nichte des Kaisers, auf, und es ge-

lang ihr, sich Zutritt zu vermögenden Kreisen zu verschaffen, die ihr gern Geldmittel und elegante Toiletten zur Verfügung stellten. Die Vahr ist schon vor einiger Zeit entlarvt worden und wird sich demnächst wegen Betrugs und Kreditfälschungen vor Gericht zu verantworten haben. (Gibt es noch einen besseren Beweis für die Ueberlegenheit der Hohenzollern? Ein Hochkapler und Kohlenarbeiter wird willig überall als Prinz anerkannt und einer guten Köchin fällt es nicht schwer, überall den Glauben zu erwecken, sie sei eine echte Prinzessin. In Zukunft wird also nichts weiter übrigbleiben als zu prüfen, ob jemand, der behauptet ein Prinz zu sein, irgend etwas kann. Erst wenn man sicher ist, daß er (oder sie) absolut gar nichts kann, weder Kohlen schippen noch Kartoffeln schälen, erst dann wird man sicher sein, daß sie „echt“ sind.)

Barmat-Prozess

Berlin, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Berliner Schöffengericht begann heute der Barmat-Prozess. Dieser Prozess wird einer der umfangreichsten sein, die vor einem Gericht stattgefunden haben. Ganze Wagenladungen von Aktenmaterial sind in das Gerichtsgebäude gefahren worden. Die Verhandlungsbauer wird auf mindestens acht Monate geschätzt. Neben den Richtern und Verteidigern sind Erbschafts- und Erbschaftsverwalter heute im Gerichtssaal zur Stelle, um in Krankheitsfällen sofort einzupringen und einen Abbruch der Verhandlungen dadurch zu verhindern.

Der Ansturm des Publikums zum Sitzungssaal war am heutigen ersten Verhandlungstag ein außerordentlich großer. Auch Mitglieder der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse waren zahlreich erschienen.

Der Prozess selbst begann mit der Feststellung der Personalia der Angeklagten. Julius Barmat, der Hauptangeklagte, gab an, am 18. September 1889 in der Nähe von Kiew geboren und zurzeit staatenlos zu sein. Sein Bruder Henri ist am 4. März 1892 in Lodz in Polen geboren. Die beiden Brüder Barmat sind bisher unbestraft. Weitere Angeklagte sind Oberfinanzrat Hellwig, der Direktor der Merkurbank, Bruno Klenze, der Reichstagsabgeordnete Lange-Begermann, Direktor Alfred Staub, sein Bruder Rechtsanwalt Hugo Staub, Direktor Karl Waltherr, Direktor Wilhelm Wals und Zolloberinspektor Stadel.

Die Feststellung der Personalia der Angeklagten nahm heute fast den ganzen Vormittag in Anspruch.

Grzesinski in Köln

Köln, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der preussische Innenminister Grzesinski führte heute in Köln den neuen Regierungspräsidenten Elgen in sein Amt ein. Er hielt bei dieser Gelegenheit vor den Beamten eine Rede, in der er auf die Notwendigkeit für jeden Beamten hinwies, in unbedingter Hingabe dem Staate zu dienen und insbesondere in der Rheinprovinz, die unter den Schäden der Besatzung am schwersten leidet, für ein Vertrauensverhältnis der Bevölkerung zur Regierung zu sorgen.

Die deutschen Vertreter bei Briand

Paris, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die deutschen Vertreter für die Entwaffnungsverhandlungen, General Pawlitz und Legationsrat Forster, wurden gestern vom Außenminister Briand empfangen. Heute werden die deutschen Unterhändler die erste Fühlungnahme mit Marshall Foch aufnehmen. Die Unterredung mit Briand soll in sehr günstiger Weise verlaufen sein.

England räumte restlos

London, 11. Januar. Am Sonntag ist in Hankau über die dortige Verwaltung der britischen Niederlassung zwischen dem englischen Generalkonsulat und dem Außenminister der Kantongregierung eine Vereinbarung zustande gekommen, die einen vorläufigen Bericht auf die bisherigen britischen Rechte darstellt. Die Kantongregierung ist jetzt völlig im Besitz der Macht in der englischen

Die Vereinbarung, die demgegenüber, daß es sich lediglich um ein provisorisches Abkommen handelt und der Schwerpunkt der britischen Stellung in Hankau nur infolge der gegenwärtigen Unruhen im Lande auf die Kanonenschießung verlegt werden sei. Die britische Stellung in Hankau werde keineswegs aufgegeben.

Barrakaden in Shanghai

London, 11. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In den Straßen von Shanghai werden Barrakaden errichtet. Der Stadtrat teilte mit, daß bei Unruhen sofort die schärfsten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergreifen würden.

Die unmittelbare Gefahr einer Einnahme von Shanghai soll durch eine Schlange der Kantontuppen beseitigt sein. Der Oberbefehlshaber der Kantontuppen hat allerdings erklärt, er werde am chinesischen Neujahrstag, das ist der 2. Februar, in Shanghai sein.

Der deutsch-französische Handelsvertrag

Paris, 11. Januar. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, die ursprünglich Mitte des Monats wieder aufgenommen werden sollten, werden eine Verzögerung erleiden.

Die Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Verhandlungen war, daß der französische Regierungsentwurf über die Zollvorlage im Laufe des Dezember fertiggestellt und in Berlin bekannt sei, so daß nach vier Wochen die Verhandlungen hätten aufgenommen werden können. Der französische Regierungsentwurf über die Zollvorlage ist aber erst in den letzten Tagen fertiggestellt worden und in Berlin noch nicht bekannt.

Das am 21. Februar ablaufende Handelsprotokoll wird daher um einige Wochen verlängert werden müssen. Es ist aber damit zu rechnen, daß auf beiden Seiten das Bestreben besteht, das Protokoll möglichst abzukürzen, um zu definitiven Vereinbarungen zu kommen.

Error über Memelland

Paris, 11. Januar. Der Memelländische Landtag, der am Montag abend zum erstenmal in diesem Jahre zusammengetreten wollte, wurde von dem litauischen Kriegskommandeur von Remel mit Zustimmung des zuständigen Gouverneurs an dieser Absicht gehindert.

Alle anwesenden Mitglieder der Einheitsfront (Bolschewiki, Landwirtschaftspartei und Sozialdemokraten), die von 29 Sigen 27 innehat, unterzeichneten daraufhin einen Protest, in dem sie die schärfste Verwahrung gegen dieses in einem Rechtsstaat unerhörte Vorgehen gegenüber einer gesetzgebenden Körperschaft einlegten.

Diskontherabsetzung der Reichsbank

Berlin, 11. Januar. Die Reichsbank hat den Diskont in ihrer heutigen Zentralrats-Sitzung von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt. Der Lombard-Zinssatz bleibt unverändert.

Budnarowski Stadtverordnetenvorsteher

Berlin, 11. Januar. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der sozialdemokratische Redakteur Budnarowski mit 16 gegen 15 Stimmen zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt.

Textilarbeiter-Aussperrung

Köln, 11. Januar. Der Arbeitgeberverband der Kölner Textilarbeiter hat beschlossen, am nächsten Donnerstag die Produktion der Arbeiter zu sperren.

Unser Inventur-Verkauf

beginnt am 12. d. M.

Um Platz für neue Ware zu schaffen, haben wir unser gesamtes Lager

**in Damen-Mänteln, -Kleidern und -Kostümen
in Herren-Paletots, -Ulstern, -Gummimänteln,
-Anzügen u. -Hosen
um 20 bis 30 Prozent ermäßigt.**

Herren-Geh- u. -Sportpelze, Damen-Pelzjacken und -mäntel
sind bis zur Hälfte des Preises herabgesetzt.

Verkauf gegen geringe Anzahlung und 6 Monats- oder 24 Wochenraten.

Beamte und Festangestellte erhalten nach wie vor Ware ohne Anzahlung.

Ein unverbindlicher Besuch wird Sie von der Reichhaltigkeit unsers Lagers und unsrer
Kulanz überzeugen.

Waren-Credit-Anstalt

Akt.-Ges. Berlin

General-
vertrieb **Carl Grassall, Breiter Weg 62/63**
gegenüber den Kammer-Lichtspielen.

Großartige Gelegenheitskäufe! Mein ichiger großer Möbel- Verkauf

bietet Ihnen den größten
Sorten- u. Geldersparn.
Ein herrlich. Schlaf-
zimmer, reich ausgestattet,
in groß steiliger Spiegelschrank
steht nur 700.- Mk.
Ein echt birt. Schlaf-
zimmer, hochglanz-
poliert steht nur 600.- Mk.
Ein echt eich. Schlaf-
zimmer steht nur 400.- Mk.
Ein schönes weißes
Küchen-Schlaf-
zimmer nur 300.- Mk.
1 ganz schönes eich.
Speisezimmer, Buffet
2 m breit
steht 1200.- Mk.
1 sehr apart. Speise-
zimmer, reichgeschmückt,
mit Standuhr, fabelh.
bill. Preis 850.- Mk.
Ein sehr schönes eich.
Speisezimmer in
Alu-Staffa ganz besond.
glänzend steht nur 550.- Mk.
Ein sehr gefäll. modern
Speisezimmer, Buffet
mit schönem Birken-
Aufsatz zur gefäll. Be-
sicht. in meinem Schau-
fenster steht nur 350.- Mk.
1 besond. groß. schönes,
reich geschm. 800 Mk.
Speisez nur 300 Mk.
Bert das Dreifache.
Garten-Zimmer
besonders preiswert
1200.- 950.- 750.-
500.- 375.- Mk. usw.
Küchen, ganz wunder-
bare Ausführungen, zu
billigen Preisen.
1 Kuchenschrank mit
eigenem Gefäß,
Spottpreis 250.- Mk.
1 Kuchenschrank mit
kleinen Gefäßen, prima
Leber 300.- Mk.
Trotz der billigen Preise
auf meine Möbel noch
20% Rabatt.
Gustav Jentzsch
Breiter Weg 150
Besichtigen Sie un-
verbindlich heute
19 noch!

Die Bezeichnung „Butter-Ersatz“

rechtfertigt sich nur dann, wenn es sich um ein
preiswertes Nahrungsmittel handelt, welches der
Molkereibutter gleichwertig und dieser zum Ver-
wecheln ähnlich ist. Völkers Rarität, die in vielen
tausend Magdeburger Haushaltungen täglich Ver-
wendung findet, stellt einen vollwertigen Butter-
Ersatz dar. Feingeschmack und Aroma sind besser
Molkereibutter gleich.

Völkers Rarität (Margarine)

- I. von edelster Beschaffenheit **1.10**
Pfund Mk.
- II. stets gleichmäßig, hervorragend **0.90**
gut. Pfund Mk.

Den Hausfrauen, die billiger kaufen möchten,
empfehle ich meine stets frische, rein schmeckende
und ergiebige

Haushalt-Margarine . . . Pfund Mk. **0.70**

**Nicht zu übertreffende Qualitäten!
Stets billigste Preise!**

A. H. Völker

Butterhandlungen
Erstes Butter-Spezialgeschäft Magdeburgs. Gründungsjahr 1887.
11 Verkaufsstellen

Wiedereröffnung

Nach vollständiger Renovierung
meines Lebensmittelgeschäftes
empfehle ich meine
Ab Donnerstag
prima Wurstwaren eigener Schlachtung.
Emma Ullrich, Thiemstraße 9

Meine liebe Frau, meine gute Mutter,
Schwieger- und Großmutter

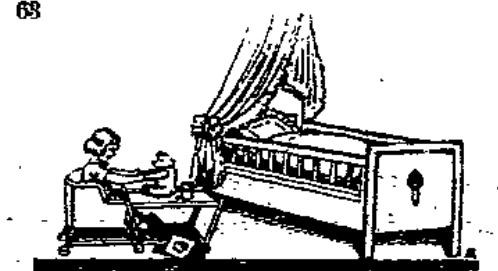
Emma Hohmann geb. Scheuerlauf

ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit
sanft entschlafen.

Magdeburg, den 11. Januar 1927.
Bismarckstr. 21

August Hohmann u. Familie.

Die Beerdigung findet Freitag vor-
mittag 9 1/2 Uhr von der Kapelle des
Südriedhofes aus statt.



Schöne und gediegene
KINDER-BETTEN
aus Holz oder Metall, in riesiger
Auswahl und sehr billig:
— Entgegenkommende Zahlungsbedingungen —

UHL
KINDER-BETTEN
aus Holz oder Metall, in riesiger
Auswahl und sehr billig:
— Entgegenkommende Zahlungsbedingungen —

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

Rachauf.

Erdmann Königsmart

Am 7. Januar starb unser Mitglied
Arbeiter, an Augenleiden, 70 Jahre alt,
am 9. Januar starb unser Mitglied

Edmund Bode

Klempner, an Herzschwäche, 78 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Königs- mart hat bereits stattgefunden, die des Kollegen Bode findet am Donnerstag den 13. Januar, nachmittags 4 30 Uhr, von der Halle des Südriedhofes aus statt. Die Verwaltung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Neue Neustadt

Edmund Bode

im Alter von 73 Jahren.
Er war trotz seines Alters ein rü-
stiger Kamerad, der bei keiner Arbeit
tag fehlte. Wir denken an den jungen Kameraden
zum Vorbild finden.
Die Beerdigung findet am Donner-
stag 4 30 Uhr auf dem Westfriedhof statt.
Der Abteilungsleiter.

Rachauf.

Am Sonntag den 9. Januar ver-
schied unser lieber Zangensbruder

Christian Duldhardt.

Wir verlieren in ihm einen un-
ter Beiden, er bleibt uns allen unvergessen.

Die Gesangsgruppe des Gastwirte-Bereins Magdeburg.

Stamm schläft der Sänger.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Christian Duldhardt

Am Sonntag den 9. Januar ent-
schied unser Kamerad, der Gastwirt

Christian Duldhardt

im Alter von 63 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donner-
stag 3 Uhr auf dem Westfriedhof
statt. Die Kameraden sowie Gastwirte
treffen sich 2 1/2 Uhr vor dem Sozial-
klub. Der Segelmeister.

Hilfsbuch der Elektropraktiker

Begründet von H. Wietz und C. Erdrich
Neuarbeit von H. Krieger und B. Koenigsmaier

Bd. I: Schwachstrom Mit Anhang über die Radfunkttechnik Mit 108 Abbildungen im Text In Leinen geb. M. 3.-

Bd. II: Starkstrom Mit den neuesten Vorschriften und Formeln Mit 238 Abbildungen im Text In Leinen geb. M. 3.80

Beide Bände zusammen in einem handlichen Taschenbuch geb. M. 6.-

Das Hilfsbuch ist das nachgefragteste Werk für jeden, der mit elektrischen Anlagen zu tun hat.

Das Bezug empfiehlt sich:

Buchhandlung Volksstimme

Wichtig!

Empfehle meine neuen
fertigen Federbetten
in großer Auswahl.
Einzeln oder
15 u. 20 Mt. Pracht-
voll. Brandbett
mit Gänsefederfüllung
und prima Laken 50
u. 60 Mt. herrliche
Damen- u. Herren-
betten 30 u. 35 Mt.

Lorenz, Goethestr. 37
Sein Laden:
Straßenbahnlinie 2
Haltestelle
Emilienstraße

Spezialbillig!

Schreibtisch, Auszug 30,
Schrank 15, Lehnstuhl 10
Perückenstuhl 25, Büf-
fett, Korb 60, Bücher-
schrank 100, Schreibtisch 17,
in 15 Mt. 25, Verti-
lisch, gr. Zimmertisch 110,
Schreibtisch 50, Schreib-
stuhl 25, Kleintisch 15,
Hilfsbuch 83, Spiegelschrank
150, Kleintisch 50, Schlaf-
zimmer 200, Speisez. 250,
Korb 300, Korb 300,
100 1 Speisez. 1, tabel-
los ein. für die Hälfte
des Wertes, 1 Sofha-
fauteuil 1200, 400 Mt.
verkauflich

Gustav Jentzsch,
Magdeburg, Breiter Weg 150.

UHL

Stroh, Wiesenheu, Kohlen und Koks

liefern feinsten und
geräuschlos

Mahne & M.H.H.
Magdeburg - Südost,
Alt-Selbe 43,
Telephon: Südost 41

Chaffelanges Gies

Früherer 33,
L. Strauß Hof.

Bettmatten!

Sie sind besetzt durch
ihre Reiche. Kom-
men Sie zu uns, wo ich
Wochenmatten, bis ich
das Hebel los, schreibt
Laden. Braunschweig
in Hof. Alter und Ge-
schichte angeblich. Anst.
Hofstr. 10, Hofstr. 10,
Hofstr. 10, Hofstr. 10.

Handwurm Maden- und Spulwürmer

wirken aner-
kannt vorzüg-
lich die ge-
gesch.

**Cnatin-
Wurmkügelchen**
Otto von
Gericke-Str.
94b

Reichsbund deutscher Mieter

Bezirk Wilhelmstadt.

Generalversammlung

am Sonntag den 14. Januar 1927, abends 8 Uhr, im
Saal des „Hofstätter“-Saal.

Die wichtigsten Ergebnisse der Mitglieder sind
Der Vorstand.

Gestützt nur gegen Mitgliedschaft.

Glücklich

machte uns die Geburt unserer Zwillinge
**Luise Lotte Hedwig und
Friedrich Wilhelm Anton**
Magdeburg, den 10. Januar 1927.
Lübcker Straße 21

Anton Schiller und Frau
Hedwig geb. Friedrich.

Anna Gädicke

im 55. Lebensjahre.
Magdeburg-G., 10. Januar.

In tiefer Trauer:
Roch Gädicke nebst Kindern.

Die Beerdigung findet auf
dem neuen Sudenburger Fried-
hof am Mittwoch nachmittags
2 Uhr statt.

Glücklich

machte uns die Geburt unserer Zwillinge
**Luise Lotte Hedwig und
Friedrich Wilhelm Anton**
Magdeburg, den 10. Januar 1927.
Lübcker Straße 21

Anton Schiller und Frau
Hedwig geb. Friedrich.

Glücklich

machte uns die Geburt unserer Zwillinge
**Luise Lotte Hedwig und
Friedrich Wilhelm Anton**
Magdeburg, den 10. Januar 1927.
Lübcker Straße 21

Anton Schiller und Frau
Hedwig geb. Friedrich.

Glücklich

machte uns die Geburt unserer Zwillinge
**Luise Lotte Hedwig und
Friedrich Wilhelm Anton**
Magdeburg, den 10. Januar 1927.
Lübcker Straße 21

Anton Schiller und Frau
Hedwig geb. Friedrich.

Schwäbe-Versicherungs-Gesellschaft zu Tammernmünde.

Sonntag, 16. d. M., nachm. 5 Uhr,
bei der
ordentl. Generalversammlung
in der Geschäftsst. (Südost) fest
Zugangsbeitrag:

1. Jahresbeitrag
2. Beitrag u. Versicherung u. Kapitalrückstellungen.
3. Geschäftsbeitrag.

Der Vorstand.

Die jetzt erlaubte Person.

Am Sonntag den 14. Januar
entfällt dieses Verbot auf die
Gebäude des 17. Standes-
regiments, das sich gegen-
über dem Hauptbahnhof befindet.
Die Beerdigung findet am Donner-
stag 4 30 Uhr auf dem Westfriedhof statt.
Der Abteilungsleiter.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Neue Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Erzbergerstraße 13

Glücklicher Ausverkauf
Blau-schwarze, od.
schöne St. 1.50, Korb-
schale, beste Qualität
St. 2.50, od. 3.00, od.
Korndorfer 60 Mt.

36000 Mark
als Preis für
aus in 1.50, od.
2.00, od. 2.50, od.
3.00, od. 3.50, od.
4.00, od. 4.50, od.
5.00, od. 5.50, od.
6.00, od. 6.50, od.
7.00, od. 7.50, od.
8.00, od. 8.50, od.
9.00, od. 9.50, od.
10.00, od. 10.50, od.
11.00, od. 11.50, od.
12.00, od. 12.50, od.
13.00, od. 13.50, od.
14.00, od. 14.50, od.
15.00, od. 15.50, od.
16.00, od. 16.50, od.
17.00, od. 17.50, od.
18.00, od. 18.50, od.
19.00, od. 19.50, od.
20.00, od. 20.50, od.
21.00, od. 21.50, od.
22.00, od. 22.50, od.
23.00, od. 23.50, od.
24.00, od. 24.50, od.
25.00, od. 25.50, od.
26.00, od. 26.50, od.
27.00, od. 27.50, od.
28.00, od. 28.50, od.
29.00, od. 29.50, od.
30.00, od. 30.50, od.
31.00, od. 31.50, od.
32.00, od. 32.50, od.
33.00, od. 33.50, od.
34.00, od. 34.50, od.
35.00, od. 35.50, od.
36.00, od. 36.50, od.
37.00, od. 37.50, od.
38.00, od. 38.50, od.
39.00, od. 39.50, od.
40.00, od. 40.50, od.
41.00, od. 41.50, od.
42.00, od. 42.50, od.
43.00, od. 43.50, od.
44.00, od. 44.50, od.
45.00, od. 45.50, od.
46.00, od. 46.50, od.
47.00, od. 47.50, od.
48.00, od. 48.50, od.
49.00, od. 49.50, od.
50.00, od. 50.50, od.
51.00, od. 51.50, od.
52.00, od. 52.50, od.
53.00, od. 53.50, od.
54.00, od. 54.50, od.
55.00, od. 55.50, od.
56.00, od. 56.50, od.
57.00, od. 57.50, od.
58.00, od. 58.50, od.
59.00, od. 59.50, od.
60.00, od. 60.50, od.
61.00, od. 61.50, od.
62.00, od. 62.50, od.
63.00, od. 63.50, od.
64.00, od. 64.50, od.
65.00, od. 65.50, od.
66.00, od. 66.50, od.
67.00, od. 67.50, od.
68.00, od. 68.50, od.
69.00, od. 69.50, od.
70.00, od. 70.50, od.
71.00, od. 71.50, od.
72.00, od. 72.50, od.
73.00, od. 73.50, od.
74.00, od. 74.50, od.
75.00, od. 75.50, od.
76.00, od. 76.50, od.
77.00, od. 77.50, od.
78.00, od. 78.50, od.
79.00, od. 79.50, od.
80.00, od. 80.50, od.
81.00, od. 81.50, od.
82.00, od. 82.50, od.
83.00, od. 83.50, od.
84.00, od. 84.50, od.
85.00, od. 85.50, od.
86.00, od. 86.50, od.
87.00, od. 87.50, od.
88.00, od. 88.50, od.
89.00, od. 89.50, od.
90.00, od. 90.50, od.
91.00, od. 91.50, od.
92.00, od. 92.50, od.
93.00, od. 93.50, od.
94.00, od. 94.50, od.
95.00, od. 95.50, od.
96.00, od. 96.50, od.
97.00, od. 97.50, od.
98.00, od. 98.50, od.
99.00, od. 99.50, od.
100.00, od. 100.50, od.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Alte Neustadt

Magdeburger Angelegenheiten

Regnerischer Abend

Der Regen rinnt aus allen Ritzen und wäscht den grauen Asphalt ab, auf dem die Autos schneller flitzen. Ein Gaul schleppt sich in müdem Trab vorbei. Der Regen klatscht ihm schmerzhaft und ohne Pause auf die Decke. Ein Schuhmann steht an seiner Gasse und regelt gähnend den Verkehr.

Die Menschen eilen ohne Stocken vorüber, denn der helle Glanz, der sonst ihr Schreiten unterbricht, vermag sie heute nicht zu locken. Berärgert gibt das viele Licht der Straße sich, die es dem Tanz der dunkeln Tropfen weitergibt.

Die jungen Mädchen sind betrübt und heben mutlos ihre Beine, die sie voll Sorgfalt um die Füßen tragen. Ein junger Mann, den Stagen hochgeschlagen, spricht eine an. Die liebe Kleine, zunächst verwirrt und unentschlossen, erholt sich schnell von ihrem Schreck.

Die beiden sieht man schon nicht mehr.

Der Regen regnet unbedrossen.

Die Straßen werden menschenleer.

Und nur der Schuhmann steht noch an der Gasse.

Erich Grijar.

Woran unsere Kinder kranken

Die gegenwärtige Einrichtung der ärztlichen Ueberwachung unserer Schulkinder drückt sich so recht in der Tatsache aus, daß im Schuljahre 1924/25 16 222 ärztliche Untersuchungen stattfanden. Beträubend ist das Bild, das sich daraus entwickelt, wurden doch 1629 Polioarierkinder, in schlechtem Ernährungszustand und 3885 in „mangelhaftem Ernährungs- und Gesundheitszustand“ angetroffen. Es ist leicht zu ermeinen, wie sich das Glend der Erwerbslosigkeit an diesen Kindern auswirken wird.

Auffällig groß ist die Zahl der zahnkranken Schulkinder, wurden doch 2793 Kinder mit schlechtem Gebiß angetroffen. Auch die Herxentkranken sind zahlreich. Nicht weniger als 1059 Kinder litten an nervösen Störungen, körperlich und geistig. Leider ist ihre Zahl im Steigen begriffen, ebenso wie die Zahl der mit ansteckenden Krankheiten Befallenen, die sich von 311 auf 663 vermehrte, also verdoppelte. Mit ihnen hielten gleichen Schritt die Haut- und Darmerkrankten. Tuberkulose wurde 91mal festgestellt, darunter 33mal Lungentuberkulose. Auch die Herzkrankheiten sind im Abnehmen begriffen, während Augen- und Ohrenkrankheiten ziemlich häufig sind.

Im ganzen hat sich der Gesundheitszustand der Kinder gehoben. Möge der erweiterten schularztlichen Aufsicht künftig ein noch sichtbarerer Erfolg beschieden sein.

Schütze dein Kind!

Wohl alle freuen sich über das schöne Plakat, das mit dieser Ueberschrift jetzt an den Lifassäulen prangt. Aber mancher wußte noch immer nicht recht, was er mit dem Aufzug anfangen sollte. Wobor soll das Kind geschützt werden? Unsere Volksschulen sind doch so gut.

Zweifelsohne wird an allen Schulen tüchtige Arbeit geleistet. Aber die Erziehungserfolge würden nach unserer Meinung noch bessere sein, wenn der Gejunungsunterricht frei wäre von der kirchlichen Bevormundung und im Geiste des Kulturfortschrittes und der Gewissensfreiheit erteilt würde. Der konfessionelle Religionsunterricht erfüllt diese Forderung nicht. Er hatte früher die Aufgabe, durch sein patriarchalisches Erziehungsprinzip die Kinder zu gehoramen Kirchendienern und damit zu gehoramen Materianen eines Monarchen von Gottes Gnaden heranzubilden. Wenn auch jetzt der Königsstern ein Museumsstück geworden ist, so haben doch in uniser Zeit andre Kreise ein großes Interesse an der „religiösen“ Erziehung. Nach wie vor wird durch den dogmatischen Religionsunterricht der kritische Geist des Kindes abgestumpft und so das Kind zu einem „willfährigen“ Arbeiter gemacht. Wenn unser Volkstaat seine hohen Aufgaben erfüllen will, muß er Wert darauf legen, daß seine Schulen junge Menschen heranbilden, die fähig und ehrlich bemüht sind die Zukunftsaufgaben zu erkennen und zu lösen. Diese Erziehungsarbeit zu leisten, sind die weltlichen Schulen eifrig bestrebt. Sie lehnen die verbunkelnden Erziehungsmethoden der Kirche ab und erziehen durch sozialen Tatwillen und durch Natur- und Kunstlerlebnis zum freien, reinen Menschentum, das die alte religiöse Sehnsucht in sich einschließt.

Darum, Genossen, die ihr allr für Kulturfortschritt eintrittet, melbet eure Schulneulinge in den weltlichen Schulen an!

Kanalierung des Ausstellungsgeländes

Der Vorflutkanal für die Brauchwasserabführung auf dem Ausstellungsgelände ist vor mehreren Jahren anläßlich der Kama-Bauten in die von der Straße Kleiner Stadtmarsch abweigende Zufahrtsstraße zum Ausstellungsgelände verlegt worden. Infolge des Einbaues muß dieser Vorflutkanal außer Betrieb gesetzt werden. Es ist beabsichtigt, als Ersatz in der nach Norden verlegten neuen Zufahrtsstraße einen Zementrohrkanal von 90 Zentimeter Weite einzubauen.

Aus dem Ausstellungsgelände am Adolf-Mittag-See sollte ursprünglich nur das anfallende Brauchwasser durch die eingebaute Rohrleitung abgeführt werden. Das Niederschlagswasser dagegen sollte nach tiefergelegenen Wiesen bzw. nach dem Adolf-Mittag-See abfließen. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß es zweckmäßiger ist, auch das Niederschlagswasser den Wiesen Kanälen zuzuleiten. Dementsprechend sind durch die Ausstellungsgesellschaft bereits in den letzten Jahren eine Anzahl Kanäle, die das Niederschlagswasser von den großen Ausstellungshallen abführen, mit angegeschlossen worden. Zur Befreiung der hierdurch eingetretenen Ueberlastungen sollen die Entwässerungsanlagen im Ausstellungsgelände selbst durch den Einbau mehrerer Rohrleitungen ergänzt werden.

Um weiterhin eine Ueberlastung des vorhandenen Rohrkanales in der Straße M. Stadtmarsch durch die von den großen Dachflächen schnell abfließenden Niederschlagsmengen zu vermeiden, wird es notwendig, in Verlängerung der neuen Zufahrtsstraße im Ausstellungsgelände einen Regenausslaß nach der Stromelbe anzulegen. Der Magistrat ersucht die nächste Stadtkonferenz-Versammlung, dem Projekt zuzustimmen und die erforderlichen Kosten in Höhe von rund 60 000 Mark zu genehmigen.

Baut Wohnungen, aber zu tragbaren Mieten!

Die in Magdeburg durchgeführte Wohnungszählung hat ergeben, daß von den 83 000 Magdeburger Wohnungen 6812 mit mehr als einer Haushaltung belegt sind. Mit Recht sieht das Statistische Amt der Stadt Magdeburg in der Zahl der mit mehr als einer Haushaltung belegten Wohnungen einen Anhaltspunkt zur Feststellung des objektiven Wohnungsbedarfes. Nicht festgestellt sind mit dieser Zahl der überbelegten Wohnungen alle kaufälligen, gesundheitsgefährlichen und menschenunwürdigen Wohnungen, die, wollen wir zu ordnungsmäßigen Wohnungszuständen kommen, in allerhöchster Zeit beseitigt und durch neue Wohnungen ersetzt werden müssen.

Läßt man jedoch die Zahl der mit mehr als einer Haushaltung belegten Wohnungen als tatsächlichen Fehlbetrag gelten, dann fehlen in Magdeburg rund 7000 Wohnungen. Wird dieser Magdeburger Wohnungsfehlbetrag von 23 1/2 Wohnungen auf 1000 Einwohner, der annähernd dem Reichsdurchschnitt entspricht, auf das ganze Reich mit seinen 64 1/2 Millionen Einwohnern umgerechnet, dann ergibt das für das ganze Deutsche Reich einen Fehlbetrag von rund 1 500 000 Wohnungen, der in den nächsten Jahren zu beseitigen ist. Außer dem Wohnungsfehlbetrag, dem Wohnraum für bereits vorhandene Haushaltungen, ist aber auch der Wohnraum für die neu gegründeten Haushaltungen, der Wohnungsneubedarf, zu bedenken. Von der Reichsregierung wird der Wohnungsneubedarf auf jährlich 150 000 Wohnungen angegeben.

Die in Deutschland vorhandenen kaufälligen, gesundheitsgefährlichen und menschenunwürdigen Wohnungen müssen, wenn wir zu einer Gesundung unserer Wohnungsverhältnisse kommen wollen, auch endlich einmal beseitigt und durch Neuwohnungen ersetzt werden. Die Zahl der jährlich zu ersetzenden Altwohnungen kann bei vorsichtiger Schätzung mit jährlich 25 000 angenommen werden.

Wollen wir in den nächsten 10 Jahren in Deutschland zu geordneten Wohnungszuständen kommen, das heißt den Wohnungsfehlbetrag beseitigen, dann müssen 150 000 Fehlbetragwohnungen, 150 000 Neubedarfwohnungen und 25 000 Ersatzwohnungen, zusammen 325 000 Neuwohnungen in jedem Jahr erbaut werden. In Magdeburg wären danach 700 Fehlbetragwohnungen, 700 Neubedarfwohnungen und 115 Ersatzwohnungen, zusammen jährlich 1515 Neuwohnungen zu bauen.

Für eine 70 Quadratmeter große Wohnung mit einer Friedensmiete von 400 Mark betragen heute die Gesamterstellungskosten im Reichsdurchschnitt 11 250 Mark, das sind 160 Mark je Quadratmeter Wohnfläche. Für Hypotheken sind heute mindestens 6 Prozent Zinsen und 2 Prozent Tilgung, zusammen also 8 Prozent zu zahlen. Sollen die Wohnungen in der freien Wirtschaft, das heißt ohne Beihilfen hergestellt werden, dann müssen die Gesamterstellungskosten durch Hypotheken und ebenso hoch verzinsliches Eigenkapital des Bauherrn gedeckt werden. Die notwendige Miete für eine solche Wohnung beträgt: 11 250 Mark Hypotheken zu 8 Prozent = 900 Mark, dazu Verwaltungs-, Betriebs-, Instandhaltungs- usw. Kosten (50 Prozent der Friedensmiete) = 200 Mark, also Gesamtmiete 1100 Mark oder 275 Prozent der Friedensmiete.

Eine Miete von 275 Prozent der Friedensmiete ist aber für die minderbemittelte und darüber hinaus für den größten Teil der besser situierten Bevölkerung vollkommen untragbar. Um die Miete auf ein tragbares Maß herabzudrücken, will die Regierung auch in den kommenden Baujahren zur Herstellung der Neuwohnungen billige Hauszinssteuerhypotheken gewähren. Die Hauszinssteuerhypotheken sind mit 3 Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen. Wegen der ungünstigen wirtschaftlichen Lage der Mieter werden jedoch zurzeit die Zinsen nicht erhoben, sondern nur die Tilgung von 1 Prozent.

Die Miete für eine 70 Quadratmeter große Beihilfewohnung beträgt: 5000 Mark Hauszinssteuerhypothek zu (vorläufig) 1 Prozent = 50 Mark, dazu 6250 Mark Hypothek vom freien Markt zu 8 Prozent = 500 Mark, dazu Verwaltungs-, Betriebs-, Instandhaltungs- usw. Kosten (50 Prozent der Friedensmiete) = 200 Mark, also Gesamtmiete 750 Mark oder 190 Prozent der Friedensmiete. Bei Erhebung der Zinsen für die Beihilfshypothek würde sich die Miete um 150 Mark auf 900 Mark oder 225 Prozent der Friedensmiete erhöhen.

Eine derartige Miete kann heute nur von wenigen bezahlt werden; für die Masse der minderbemittelten Bevölkerung aber ist eine solche Miete untragbar.

Der preussische Minister für Volkswirtschaft hat in seinem bekannten Erlaß vom 1. Oktober 1926 die Erhöhung der Altwohnungsmiete auf 130 Prozent der Friedensmiete gefordert, um die Mittel für ein großzügiges Wohnungsbauprogramm zu schaffen. Im Landtag lehnten alle Parteien bei Besprechung dieses Vorschlags die geforderte Mieterhöhung ab, weil eine solche Mieterhöhung für die Bevölkerung bei den heutigen Einkommensverhältnissen nicht in Frage komme. Wenn aber nach Ansicht des Landtags eine Miete von 130 Prozent der Friedensmiete schon untragbar ist, dann ist es eine Miete von 190 Prozent der Friedensmiete, wie sie sich notwendig für Beihilfshypotheken ergibt, erst recht.

Wird diese hohe Neuwohnungsmiete nicht ganz erheblich gesenkt, dann wird es niemals möglich sein, auch die minderbemittelte Bevölkerung aus der Wohnungsnot und dem Wohnungsgeld herauszubringen. Nicht durch Wohnungsbau um jeden Preis beseitigen wir die Wohnungsnot, sondern nur durch einen Wohnungsbau, durch den Neuwohnungen mit tragbaren Mieten geschaffen werden!

Zu einem für die meisten Mieter recht erfreulichen Ergebnis führt es, wenn einmal nachgerechnet wird, wieviel Zinsen und Tilgungsbeträge ein Mieter für seine Mietwohnung im Leben zu zahlen hat.

Die Antisteuerpartei

Es ist eine Schwäche der Menschen, nur immer sich selbst zu haben. Von geschäftstüchtigen Politikern wird diese Schwäche, diese Beschränkung auf Ständesinteressen unter Nichtachtung der Gesamtheit, weidlich ausgeschlachtet. Insbesondere gilt das in Steuerfragen, denn das Steuerzahlen ist jedermanns schwache Seite. Die steuerliche Belastung ist durch die anhaltende Wirtschaftskrise groß. Die Gegensätze zwischen Industrie und sogenanntem Mittelstand machen sich in politischen Leben des Bürgertums besonders bemerkbar. Dort stehen die Parteien wie Pilze aus dem Boden. Die größte dieser Neugründungen ist die Reichspartei des deutschen Mittelstandes.

Am Montagabend fand eine öffentliche Versammlung der Mittelständler statt. Ueber Reichstagsauflösung, Wirtschaft und Staat wollte man sich unterhalten. Von allen Lifassäulen riefen Plakate zum Besuch der Versammlung auf. Bis 9 Uhr wartete man mit dem Beginn der Versammlung, denn die „erregten Massen des Mittelstandes“ hatten wohl in ihrer Erregung die Protokollversammlung vergessen. Von der Saalfläche des „Kraftallpates“ war kaum die Hälfte besetzt.

Querst sprach der Reichstagsabgeordnete Drewea (Berlin). Seine Parteierklärung fand Gnade bei ihm. Besonders wurden die Demokraten beherrschet. Dann kamen die Beamten dran. Die Befolgungen machen den Staat bankrott. Allen Menschen geht es gut. Selbst den Arbeiterlohn. Ausbeutet wird nur der Mittelstand. Die Gewerbesteuer ist der Strich, an dem das Handwerk aufgehängt wird. Steuern will man schon zahlen, aber nur dann, wenn andre Schichten der Bevölkerung noch mehr zahlen. Alles ist uns schampe, Hauptfrage ist: Herabsetzung oder Aufhebung der

Eine selbständige Wohnung wird im allgemeinen bei Gründung eines Haushalts, in der Regel also beim Eingehen einer Ehe, benötigt; das Bedürfnis, eine selbständige Wohnung zu besitzen, endet mit Auflösung der Ehe durch den Tod. Nimmt man als durchschnittliches Heiratsalter das 25. Lebensjahr und als durchschnittliches Todesalter das 65. Lebensjahr an, dann braucht der Mensch normalerweise 40 Jahre lang eine selbständige Wohnung. An Zinsen und Tilgungsbeträgen sind für eine 70 Quadratmeter große Beihilfewohnung im Jahre — neben den Verwaltungs-, Betriebs- usw. Kosten — 550 Mark zu zahlen, das macht in 40 Jahren 22 000 Mark, oder einen Betrag, für den zwei Wohnungen hergestellt werden könnten.

Für eine Wohnung, die in der freien Wirtschaft hergestellt ist, betragen die jährlichen Zins- und Tilgungsbeträge 900 Mark, das sind in 40 Jahren 36 000 Mark oder ein Betrag, für den drei Wohnungen von 70 Quadratmeter Wohnfläche hergestellt werden können.

Wollen wir zu tragbaren Neuwohnungsmieten kommen, dann muß, neben der Verbilligung der Baukosten, vor allen Dingen die ungeheure

Zins- und Tilgungslast beseitigt werden,

die auf jeder Neuwohnung ruht. Bei den Altwohnungen ist diese Last zu drei Vierteln durch die Aufwertungsgehalte beseitigt; bei den Neuwohnungen muß der Weg zur Beseitigung dieser Last ebenfalls gefunden werden. Erst wenn die Beseitigung der Zins- und Tilgungslasten für die Neuwohnungen gelungen ist, werden wir Neuwohnungen schaffen, deren Mieten auch die minderbemittelte Bevölkerung tragen kann.

Die Gesamterstellungskosten für ein Bauprogramm von jährlich 325 000 Wohnungen in Deutschland betragen bei 11 250 Mark Gesamterstellungskosten für eine Wohnung 3 656 250 000 Mark. Die im Wohnungsbau angelegten Hypotheken sind nichts anderes als tatsächliche private Kapitalneubildung. Daß unsere deutsche Wirtschaft schon so weit gekräftigt ist, daß sie trotz der hohen Steuerlasten und der Belastung durch die Reparationszahlungen umstände ist, neben dem Leihkapitalbedarf von Reich, Staat und Gemeinden, Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe, der ebenfalls in der Hauptsache aus der privaten Kapitalneubildung gedeckt werden muß, auch noch alljährlich über 3 1/2 Milliarden Mark Neutapital für den Wohnungsbau zu bilden, wird auch der größte Optimist nicht behaupten wollen und können. Die freie Wirtschaft ist also heute noch gar nicht in der Lage, das für den Wohnungsbau notwendige Kapital zur Durchführung eines Bauprogramms im notwendigen Umfang aufzubringen.

In den kommenden Baujahren will die Regierung, wie bereits in den Vorjahren, einen Teil der Gesamterstellungskosten durch Beihilfen decken. Hierdurch wird erreicht, daß die auf dem freien Markt zu beschaffende Hypothekensumme verringert wird. Bei 5 000 Mark Beihilfe für jede Wohnung sind für ein Bauprogramm von 325 000 Wohnungen erforderlich: an Beihilfshypotheken 325 000 x 5000 = 1 625 000 000 Mark, an Hypotheken vom freien Markt 325 000 x 6250 gleich 2 031 250 000 Mark. Ob es möglich sein wird, auf dem freien Hypothekenmarkt 10 Jahre lang Jahr für Jahr über 2 Milliarden Mark allein für den Wohnungsbau aufzubringen, dürfte noch nicht ganz sicher sein.

Die Beihilfshypotheken sollen in der Hauptsache durch die Hauszinssteuer aufgebracht werden. Die Hauszinssteuer ist nichts weiter als eine vom Staat erzwungene Kapitalneubildung. Während aber in der Regel bei der privaten Kapitalneubildung nur der Einkommensüberschuß, der nach Deduktion aller Lebensbedürfnisse verbleibt, der Kapitalneubildung zugeführt wird, wird bei dem staatlichen Spargzwang

ein Teil des Einkommens, der normalerweise zur Deduktion des notwendigen Lebensbedarfs verwendet wird. Je höher nun die Hauszinssteuer ist, desto mehr muß der dadurch zum Sparen Gezwungene seine übrigen Lebensbedürfnisse einschränken. Mit der Einschränkung des Lebensbedürfnisses weiter Bevölkerungskreise ist aber verbunden eine Abwärtsaktion für alle Waren des Lebensbedarfs und damit wieder Produktions- und Konsumsbeschränkung und weitere Arbeitslosigkeit. Durch eine überhöhte Hauszinssteuer wird zwar dem Baugewerbe und dem Baubergewerbe eine volle Beschäftigung garantiert, dafür wird aber in den übrigen Gewerben die Beschäftigungsmöglichkeit geringer und die Arbeitslosigkeit größer.

Ein wesentlicher Unterschied besteht für den privaten Sparrer und den Zwangssparer noch, und das ist der Ertrag aus dem Sparrkapital. Der private Sparrer hat von seinem Sparrkapital einen Zinsertrag; das Sparrkapital bleibt sein Eigentum. Der Zwangssparer hat kein Eigentumsrecht an dem ersparten Kapital, ebenso wenig wie einen Zinsgenuß; er erhält nicht einmal ein Recht auf die mit Hilfe seines Spargeldes errichtete Wohnung.

Deutschland hat eine Friedensmiete von 5 Milliarden Mark. Rechnet man damit, daß rund ein Viertel der heranliegenden Hauszinssteuer wegen der ungünstigen wirtschaftlichen Lage eines Teiles der Mieter nicht eingehet, dann sind zur Durchführung eines Bauprogramms von 325 000 Wohnungen 45 Prozent der Friedensmiete als Hauszinssteuer notwendig, um den Beihilfsetrag von 1 625 000 000 Mark für den Wohnungsbau verfügbar zu machen. Die Altwohnungsmiete müßte, da bisher nur 20 Prozent der Friedensmiete für Baugzwecke erhoben werden, um 25 Prozent auf 125 Prozent der Friedensmiete gesteigert werden. Mit der Erhöhung der Altwohnungsmiete auf 125 Prozent der Friedensmiete kommen wir aber wieder zu der vom Landtag abgelehnten untragbaren Altwohnungsmiete.

B. Deide, Kragel.

Gewerbesteuer. Hierin liegt das Programm der Mittelstands-

partei. Alle andern Auslassungen sind Schminke. Als zweiter Redner des Abends sprach der Schlossermeister François (Magdeburg). Ihm liegt vor allem die öffentliche Hand im Magen. Zitate aus einer Rede des gewesenen Reichsfinanzministers Reichold müssen herhalten, um die „Unproduktivität“ der gemeinwirtschaftlichen Betriebe zu betonen. Wie schon war es doch, als der Großpater die Großmutter nahm. Beim traulichen Scheine der Petroleumfingel brandte kein Schneidermeister die Konkurrenz eines städtischen Elektrizitäts- und Gaswerkes zu fürchten. Und wie romantisch war doch die Schusterkugel. Alles ist futsch, und das fürchterliche dabei ist, daß die städtischen Betriebe von den Steuern der Handwerkermeister errichtet worden sind.

Herrn Schlossermeister François sind die sogenannten

Schön sein heißt schlank sein!

Der Mangel an körperlicher Bewegung unterstüßt Ihre Neigung zum Starwerden. Sorgen Sie darum für eine geregelte Verdauung durch das mild wirkende Laxin. Laxin ist das ideale Abführmittel und schmeckt wie das feinste Konfekt. Eine Dose kostet Mk. 1.50. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

politischen Beamten ein Dorn im Auge. Nach seiner Auffassung ist ein ehemaliger Handwerker oder gar erst Arbeiter zum Regieren zu hüten, das ist Sache der Berufsbeamten; denn alles will gelernt sein. Ob Herr Schlossermeister François bei diesen Reden nicht an das schöne Wort von der Selbsterkenntnis gedacht hat? Uns scheint, zum Regieren ist nicht nur formales Wissen, aufgenommen in Schemata und Formeln, sondern auch Fühlung mit dem wirklichen Leben notwendig. Und wenn Herr François am Schluß seiner Rede die Forderung aufstellt, daß in allen verantwortlichen Stellen des politischen Lebens Männer des Mittelstandes hinein müssen, so hebt er seinen Vorwurf der Unkenntnis der politischen Beamten, die ohne Examina auf ihrem Posten stehen, selbst auf.

Der Angelpunkt beider Reden war ein einziges Lament gegen die Gewerbesteuer. Eine Partei, die nur diesen Kampf als Lebensberechtigung hat, wird nicht alt werden. Dem Mittelstand ist nicht zu helfen, wenn nicht eine Hebung der Kaufkraft und damit eine Belebung des Wirtschaftsorganismus einsetzt. Große Not verlangt große Ausgaben an sozialer Fürsorge in Reich, Ländern und Gemeinden. Der schlimmste Feind des Mittelstandes ist die Schwerindustrie mit ihren Erzeugnissen und Monopolbestrebungen. Das sollten die Mittelständler doch endlich begreifen, und nicht gegen, sondern mit der Arbeiterkraft den gemeinsamen Feind bekämpfen.

Einigung der Freidenker

Am Sonnabend hatten der Verein der Freidenker für Feuerbeistattung und die Gemeinschaft proletarischer Freidenker in getrennten Generalversammlungen in Berlin die letzten Beschlüsse zur Einigung gefaßt. Am Sonntag tagte im ehemaligen Herrenhaus die gemeinsame Generalversammlung.

Der Sitzungssaal des Herrenhauses war in schlechtem Grün gehalten und mit roten Bannern geschmückt. Bis auf den letzten Platz waren die Tribünen besetzt. Der Vertreter des Exekutivkomitees der Internationale der proletarischen Freidenker, Genosse Hartwig (Wien), führte den Vorsitz. In einer kurzen Aussprache wies Genosse Hartwig auf die Bedeutung der Einigung der proletarischen Freidenker hin. Die Kritik des Christentums weist auch den proletarischen Freidenkern große Aufgaben zu. Im Zeitalter der Kulturrevolution, der Schuld- und Schmutzgeschichte könne nur eine einzige proletarische Freidenkerorganisation die gewaltigen Aufgaben der Niederringung der Reaktion leisten.

Als Vertreter der ausländischen Freidenkerorganisationen sprach als erster vom „Bund der Gottlosen“ Sukatschewski, der in seiner Ansprache auf die Kulturrevolution in Litauen hinwies. Genosse Frankl (Wien) sprach als Generalsekretär des I. F. D. seine Freude darüber aus, daß endlich die Stunde der Einigung gekommen sei. Vom deutschen Konistebund sprach Genosse Professor Peter.

Im Namen der kommunistischen Partei begrüßte der Abgeordnete Stöcker die Versammlung. Die Parteien waren zur Generalversammlung nicht eingeladen. Erst in der Versammlung selbst wurde dieser Fehler bemerkt. Nachdem der Sozialdemokratischen Partei nicht die Möglichkeit gegeben war, den Einigungskongress zu begrüßen, hätte die Versammlungsleitung auch dem Kommunisten Stöcker nicht das Wort geben dürfen. Nachdem die Vertreter der Freidenker- und der Konistebundjugend betont hatten, daß auch die Jugend sich einigen wolle, gaben Genosse Häcker für den Verein der Freidenker für Feuerbeistattung und Konistebund von der Gemeinschaft proletarischer Freidenker die Erklärung ab, daß die Generalversammlungen der Organisationen die Beschlüsse zur Einigung gefaßt haben.

Inselnde Zustimmung folgte den Worten der beiden Vertreter Genosse Hartwig (Wien) vollzog nach diesen Erklärungen die Einigung. In einer kurzen, temperamentsvollen Ansprache wies Genosse Hartwig auf die Aufgaben des neuen Bundes hin. Mit dem Beginn der Internationale wurde die Versammlung geschlossen.

Städtische Eiszerzeugung

Das städtische Maschinenamt trägt sich seit Jahren mit dem Gedanken, an Stelle der Reibschneidung im Schlachthof und Viehhof die Kristalleisfabrikation einzuführen. Da aus dem Reibe der Eisabnehmer ebenfalls lebhaftes Interesse auf die Einführung der Reibschneidung laut geworden sind, beabsichtigt der Magistrat, den Wünschen, Neigung zu tragen. Zur Abänderung der im Schlachthof befindlichen Eiszerzeugungsanlage wird die Summe von 60 000 Mark benötigt. Die Kosten der Umänderung sollen aus laufenden Mitteln des Schlachthofes für 1927 entnommen werden. Der Magistrat erachtet daher die Stadterweiterungs-Versammlung, der Umänderung der Eiszerzeugungsanlage unter Entnahme der dadurch entstehenden Kosten von 60 000 Mark aus laufenden Mitteln des Schlachthofes für das Etatsjahr 1927 zuzustimmen.

Ein städtisches Theatermagazin

Während der Magistrate sich seit Jahren um die Beschaffung geeigneter Spielräume für Theaterzwecke bemüht hat, hat er jetzt einen Speicher im Handelshafen anständig gemacht, der den Ansprüchen, die notwendigerweise gestellt werden müssen, genügen wird. Es handelt sich um den der Zentralgenossenschaft in Halle an der Saale gehörigen Speicher A im Handelshafen. Der Speicher ist 20 Meter lang und 31 Meter breit; er ist in Holzschwefel umgeben. Die gesamte Konstruktion befindet sich in einem guten baulichen Zustand. Es besteht die Möglichkeit, die Theaterwerkstätten später nach dort zu verlegen.

Der Kaufpreis soll 100 000 Mark betragen. Der Ausbau des Speichers erfordert einen Kostenanschlag von 17 000 Mark. Die nächste Stadterweiterungs-Sitzung soll sich mit dem Erwerb des Speichers und der Ausbau des Theatermagazins beschäftigen. Der Magistrat hat die Beschlüsse der Stadterweiterungs-Sitzung in Höhe von zusammen 24 000 Mark.

Neue Personenwagen bei der Reichsbahn

Der Personenwagenbestand der Reichsbahn mußte nachtragend in der Krieg- und Inflationszeit leiden. Jetzt bemüht die Reichsbahn die notwendigen gewöhnlichen Erneuerung und Verwertung der Personenwagen, um Verbesserungen zu erzielen. In letzterem Sinne, durchgehender, insbesondere läßt sie sich von den Gebrauchsarten. Die Reichsbahn hat zu erheben. Dieser kommt das Bedürfnis der Reichsbahn in Frage, die elektrische Beleuchtung an Stelle von Gas ganz allgemein durchzuführen. Inzwischen ist die am amerikanischen Beispiel folgende, an der Eisenbahnverwaltung übergegangen. Die die Personenwagen zeigen, legen die heutigen Konstruktionen größte Vorteile auf einem hohen Niveau, während Amerika vor allem Dinge eines hohen Niveaus konstruiert. Der höhere Oberbau ist besonders geeignet, bei Unregelmäßigkeiten größere Sicherheit zu gewähren. Die sich die Eisenbahnverwaltung gegenüber der Eisenbahnverwaltung behaupten wird, auch abgelehnt werden. Das eine heißt aber schon heute ist, daß durch die Verwendung von Eisen aus der größten Gefahren bei Eisenbahnunfällen, die

Lösung oder Verletzung durch das splitternde Holz, vermieden wird.

Für die konstruktive Weiterentwicklung des deutschen Personenwagen kommen vor allen Dingen die Wagen erster und vierter Klasse in Frage. Die bessere Ausgestaltung der ersten Wagenklasse (Bequemlichkeit, Bequemlichkeit und Reinlichkeit) hält die Reichsbahn schon aus dem Grunde für geboten, um den internationalen Verkehr nach Deutschland zu ziehen. Allerdings ist hier die Reichsbahn an die internationalen Abmachungen gebunden. Trotzdem hält die Reichsbahn an der Raumberteilung in dem Abteil der ersten Klasse auf vier Plätze fest, während die ausländischen Wagen sechs Plätze vorsehen.

Am wichtigsten sind die Neuerungen für die vierte Klasse. Hier hat die Reichsbahn mit dem alten vorkriegszeitlichen Grundriss gebrochen, die vierte Klasse so auszugestalten, daß bei Fahrpreissteigerungen eine Abwanderung der Fahrgäste nach der vierten Klasse einträglich nicht möglich war. Der vierter Klassewagen der alten preussischen Eisenbahn war in mehrfacher Hinsicht menschenunwürdig und kulturwidrig. Er spiegelte so recht den alten Klassenstaats wider. So waren Sitzplätze und Lichtverteilung so angebracht, daß der Reisende entweder in sehr dunklen Ecken saß oder der Gegen den Rücken zuwenden mußte. Auch die Beleuchtung, oftmals eine Lampe, ließ viel zu wünschen übrig. Die Reichsbahn hat sich nun entschlossen, die Wagen vierter Klasse probeweise mit der elektrischen Beleuchtung auszurüsten. Auch ist eine gute Lichtverteilung durch vier Lampen gewährleistet. Die Wände sind nun nicht mehr, wie im alten preussischen Wagen, an den Wänden angebracht, sondern wagerecht zur Fahrtrichtung, und zwar so, daß der Reisende bequem sitzen kann und Aussicht auf die Gegend hat. Außerdem hat man Wert auf die Erzielung freier Plätze gelegt und Kanten, die ganz besondere Staubfänger waren, möglichst vermieden.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt. Am Freitag den 14. Januar, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung im „Wilhelmspark“.

Ein Gnabengesuch Schröders. Von Magdeburg aus wird die Nachricht verbreitet, die Hinrichtung des Mörders Schröder würde unmittelbar bevor. Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt, daß diese Nachricht falsch ist. Schröder hat, entgegen seiner ursprünglichen Witscht, ein Gnabengesuch durch seinen Verteidiger einreichen lassen, über das die Entscheidung der preussischen Regierung noch nicht gefallen ist.

Tagung des ambulanten Gewerbes. Der Reichsverband ambulanten Gewerbetreibenden Deutschlands, Sitz Berlin, hält in der Zeit vom 23. bis 27. Januar in Köln seinen 4. ordentlichen Verbandstag ab. Gewerbliche und organisatorische Fragen werden in umfangreicher Weise zur Verhandlung gelangen. Der zweite Tag ist als „Tag des ambulanten Gewerbes“ vorgezogen, wozu Reichs- und Staatsbehörden, Vertreter der Eisenbahn, Parteien sowie Handelskammern eingeladen werden. Ueber die einzelnen Berufsgruppen (Belustigungsgewerbe, Straßen-, Markt- und Hausierhandel) werden von Wandergewerbetreibenden Vorträge bezüglich Entstehung, Bedeutung und Behandlung des Gewerbes gehalten. Die Tagung dürfte außerordentlich besucht werden. Außer den annähernd 200 zur Teilnahme berechtigten Ortsgruppen werden zu einer besonderen Aussprache zwecks Verfestigung alle in Deutschland bestehenden Vereinigungen des ambulanten Gewerbes eingeladen.

Erneuerung der Beleuchtungsleitung in der Friesenturnhalle. Ende November 1926 erlitt ein Schüler des Realgymnasiums in der Friesenturnhalle infolge der ungenügenden Beleuchtung einen Unfall. Die Nachprüfung an Ort und Stelle hat ergeben, daß die Lichtstärke in der Turnhalle tatsächlich unzureichend ist. Dieser Mangel kann nur dadurch behoben werden, daß die vorhandene Zuleitung entfernt und durch Kupferleitung ersetzt wird. Kosten entstehen in Höhe von 1400 Mark. Um jedoch etwaigen weiteren Unglücksfällen vorzubeugen, hat der Magistrat beschlossen, die Zuleitung bei der Beleuchtung der Friesenturnhalle sofort durch eine Kupferleitung zu ersetzen. Die Stadterweiterungs-Versammlung wird um nachträgliche Genehmigung ersucht.

Verlegung des städtischen Oberlyzeums. Gemäß Beschluß vom 11. Dezember 1924 hatte die Stadterweiterungs-Versammlung der Errichtung eines Oberlyzeums vom 1. April 1925 an und seiner Angliederung an die Luisenschule zugestimmt. Durch diese Angliederung hat die Luisenschule einen derartigen Umfang angenommen, daß im Interesse der Schulleitung und aus Gründen der Raumberteilung die Verlegung des Oberlyzeums an eine andre Anstalt notwendig wird. Der Magistrat hat auf Vorschlag des Schulausschusses für die höheren Lehranstalten beschlossen, das Oberlyzeum von Dörfern 1927 an in die Augustaschule zu verlegen, in der die erforderlichen Räumlichkeiten und sonstigen Einrichtungen schon von früher her im reichem Maße vorhanden sind. Wechselkosten entstehen durch diese Verlegung nicht. Die Stadterweiterungs-Versammlung wird ersucht, dem Magistratsbeschlusse beizutreten.

Ständige Hilfestelle der Arbeiter-Samariterkolonne. Die Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg hat am 3. Januar die erste öffentliche Geschäftsstelle, Schönebader Straße 85, eröffnet. Es ist als Anfallmelde- und Beratungsstelle eingerichtet. Die Geschäftsstelle ist für Ratfuchende den ganzen Tag geöffnet. Die Kolonne stellt auch Krankenpflegerinnen und -pfleger zur Verfügung. Städtische Krankenpflegerartikel werden an Kinderbewahranstalten kostenlos ausgeteilt. Die Arbeiter-Samariter-Kolonne bittet die Bevölkerung Magdeburgs, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Ein neuer Stadtrat. Mit Zustimmung des Magistrats ist Stadtrat Dr. Fressdorf am 29. Dezember 1926 aus den Diensten der Stadt Magdeburg ausgeschieden, um seine neue Stellung als Oberbürgermeister der Stadt Brandenburg an der Havel anzutreten zu können. Die zeitliche Lage der Verwaltung zwingt zu einer sofortigen Wiederbesetzung der dadurch freigewordenen Stelle eines beabsichtigten Magistratsmitgliedes. Die nächste Stadterweiterungs-Sitzung soll deshalb die abschließende Wiederbesetzung der Stelle eines beabsichtigten Stadtrats für den ausgedienten Stadtrat Dr. Fressdorf genehmigen. Die Wahl soll mit größter Beschleunigung vorgenommen werden.

Polizei hat Eisenbahn. Am Sonnabend nachmittag erschien in einem hübschen Wagners eine vornehm gekleidete Frau, die möglich jemand, der mit dem Zug abfahren wollte, nach 3 Mark auszubehalten habe. Hierbei überreichte sie ein verpacktes Paket, das eine teure Kette enthalten sollte, und bat unter Hinterlegung des Pakets ihr auf 10 Minuten den kleinen Platz vorzusprechen, was auch gemacht wurde. Als jedoch nach einer Stunde die Frau noch nicht wieder zurück war, öffnete man das Paket und fand darin Geldzettel. Die Schwindlerin ist ungefähr 30 Jahre alt.

Arbeitsgemeinschaft des graphischen Gewerbes Magdeburg. Am Freitag den 14. Januar 1927, abends 7 1/2 Uhr, findet in der Aula der Luisenschule, Breiter Weg 199/200, ein Vortrag über „Benedig“ mit vielen Lichtbildern statt. Vortragender ist Herr Studienrat G. Harina.

Weltliche Schule Albstadt. Von den vielen Eltern, die in diesen Tagen ihre Kinder in unserer Schule anmelden, hatte so mancher noch Fragen auf dem Herzen, über die man sich wegen der Kürze der Zeit nicht gleich aussprechen konnte. Deshalb veranstaltet die Schule zu diesem Zweck am Freitag den 14. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des König-Wilhelm-Gymnasiums in der Falkenbergstraße, eine Elternversammlung. Wir wollen uns aussprechen über „Was will unsere Schule?“ und „Aus der Praxis des Anfangsunterrichts“. Selbstverständlich sind alle Eltern und Freunde unserer Schule zu diesem Ausspracheabend eingeladen. Wir hoffen auf zahlreichen Besuch und rege Beteiligung.

Zuchtvereinfahrung im Gallenbau Land und Stadt. Am 13. Januar 1927, vorm. 9 Uhr, verfeuert der Schweinezuchtverband der Provinz Sachsen in Magdeburg im Gallenbau Land und Stadt Gabel und bereedete Landfleisch. Von 11 Uhr an verfeuert der Verband für die Zucht des schwarzbunten Fleckschafzinsbes ausgewählte Wullen und weibliche Herdbuchtiere.

Einziehung der alten Fünf-Mark-Scheine. Die von der Deutschen Rentenbank am 1. November 1923 ausgegebenen Rentenbank-Scheine zu fünf Mark in blauer Grundfarbe, ohne Kopfbildnis, sind aufgerufen worden, da seit längerer Zeit die neuen fünf Mark-Scheine mit Wäbchenbildnis im Umlauf sind und außerdem beabsichtigt ist, auch neues Fünf-Mark-Partigeld zur Ausgabe zu bringen. Bis zum 31. Januar nehmen noch alle öffentlichen Kassen die alten Fünf-Mark-Scheine in Zahlung. Nach diesem Termin sind nur noch die Kassen der Reichsbank bis zum 14. April verpflichtet, diese Scheine anzunehmen oder umzutauschen.

Magdeburg als Kongressstadt. Der Reichsverband der deutschen Fleischwaren-Industrie E. V. Berlin hat beschlossen, während der Deutschen Theaterausstellung eine Fachgruppen-Versammlung nach Magdeburg einzuberufen. Der Mitteldeutsche Verkehrsverband E. V. hat beschlossen, in diesem Jahre zur Zeit der Deutschen Theaterausstellung in Magdeburg eine Tagung abzuhalten. Der Verband der provinziälsächsischen Schafzüchter hält anlässlich der Elstet-Bodschau, die in der Zeit vom 12. bis 14. April stattfindet, seine diesjährige Tagung in Magdeburg ab.

Zigeunerbetrügereien. In einem Warenhaus in Sudenburg beruhten zwei Zigeunerfrauen am Dienstag durch allerhand Taschenspielertricks Geld zu kommen. Ihr Trick besteht darin, daß sie eine billige Ware, in diesem Falle waren es Strawatten und Taschentücher, kaufen und mit einem Zwanzigmarschlein begleichen wollen. Beim Wechseln ließen sie erst den Zwanzigmarschlein verschwinden. Durch die Aufmerksamkeit des Kassierers mißlang diese Geschichte. Dem Betrug mit Verschwinden von Wechselgeld versucht, 18,75 Mark lagen in Geldscheinen, Silber und Kupfergeld auf dem Ladentisch. Die Frauen wollten aber alles in 50-Minuten-Stunden haben. Bei dieser Gelegenheit verschwanden 3 Mark. Auch das gewachte der Kassierer. Daraufhin zogen die Frauen unverrichteter Sache ab. Melnsch arbeitete ein Zigeunerzeiger.

Labendiebstahl. Zu einem Uhrmacherladen in der Schönebader Straße ist am 8. d. M. eine Frauensperson unter falschem Namen aufgetreten, die sich verschiedene Kolliers zur Auswahl vorlegen ließ. Während der sie bedienende Angestellte die Ladenbeleuchtung einschaltete, hat sie ein Kollier gestohlen und sich unter dem Vorwand, um 5 Uhr nachmittags wiederkommen zu wollen, entfernt. Die Unbekannte ist etwa 25 Jahre alt, 1,70 groß, trägt große runde Ohrringe, silberfarbigen Strickhut und langen braunen Mantel. Angaben, die zur Ermittlung der Täterin führen könnten und vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 263 oder 266.

Gestohlen wurden zur Nachtzeit vom Hofe Wilhelm-Robert-Straße 17 ein grauweißer und ein grünlicher Wagenplan, 5x6 1/2 bzw. 5x2 1/2 Meter groß. Um sachdienliche Angaben bittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 266 oder 263.

Unfall bei der Arbeit. Der Arbeiter Franz J. Wolfenbüttler Straße 48 wohnt, verletzte sich auf seiner Arbeitsstelle, dem Krupp-Eisenwerk, am Montag die rechte Hand derart, daß seine Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg notwendig wurde.

Zusammenstoß. Am Montag abends gegen 6 1/2 Uhr fuhr in der Fürst-Neopold-Straße ein Privatauto mit einem Kollwagen zusammen. Beide fuhren in südlicher Richtung. Das Auto wurde stark beschädigt. Der Kollwagen wurde eingedrückt, die Windscheiben zertrümmert und die vordere Stoßstange stark verbeult. Der Kollwagen wies keine Beschädigungen auf. Personen wurden nicht verletzt.

Erschöpft aufgefunden. Am Montag wurde der Arbeiter Friedrich R. wohnhaft Hohe Straße 4a auf dem Nikolaiplatz gänzlich erschöpft aufgefunden. Er wurde dem Krankenhaus Albstadt zugeführt.

Bom Auto angefahren. Am Montag abend wurde der Generaloberarzt G. Schülerstraße wohnhaft, auf dem Staatsbürgerplatz von einem Lastauto angefahren. G. erlitt einen Ellenbogenbruch und wurde dem Krankenhaus Albstadt zugeführt.

Seid vorsichtig mit Schusswaffen! Der Klavierspieler Karl E., wohnhaft Große Marktstraße 20, wurde am Montag abend in einem Lokal von einem Gaste durch unvorsichtiges Handeln mit einem Revolver in den Oberschenkel getroffen. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Albstadt.

Die Wagenstange im Straßenbahnwagen. Der Arbeiter Herbert G., wohnhaft Baustraße 1, erlitt am Dienstag vormittag in der Saalestraße durch den Zusammenstoß eines Kohlenwagens mit der Straßenbahn einen Unfall. Durch die in den Straßenbahnwagen eingedrungenen Stange des Kohlenwagens wurde G. am Oberschenkel verletzt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Albstadt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, Abteilungsleiter! Für die Meldungen ist heute Schlüsseltermin. Abteilung Neue Reichsbanner. Die Kameraden, die es ermöglichen können, nehmen am Donnerstag an der Einigungsfeier des Alterskameraden Edmund Rode teil. Teilnahme der arbeitlosen Kameraden ist Ehrenpflicht. Treffpunkt 7 1/2 Uhr vor der Kapelle des Bezirksbüros. — Morgen Mittwoch abends 8 Uhr im „Wintergarten“ Versammlung der aktiven Bundesgenossen. Reiner darf fehlen.

Abteilung Alte Reichsbanner. Am Freitag 8 Uhr in den Nationalfeiern! Volkerversammlung mit Frauen. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Kameraden F. L. Kunze über die Bedeutung des Nationalfeiertags. Erscheinen ist Pflicht!

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Bereich der Freidenker für Feuerbeistattung. Bezirk Alte Reichsbanner. Freitag den 14. Januar, abends 8 Uhr, öffentlicher Lichtbildvortrag über „Die Zelle“ von Dr. Fritz Ragn bei Winter, Rogauer Straße. Referent: Genosse Stiller. — Bezirk Suden: Freitag den 14. Januar, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Dorendorf. Genosse Schroter wird das Thema „Die Reformen zur Strafrechtsreform“ behandeln. J. A. Reichsber.

Theater, Konzerte, Vorträge

Reichsbanner. Lichtbildvorträge. Museumsdirektor Dr. Greiffel spricht am 12. und 19. Januar, abends 8 Uhr, im Stadtmuseum-Saal, Gassestraße 1, über: Der Magdeburger Dom und seine mittelalterlichen Stufen. Mitglieder haben freien Eintritt.

Winkelhausen

Alte Reserve

Nus der Wirtschaft

Kartellgericht gegen Materialsperr

Das kleine Thermometerchen mit den Zehntelgraden, der untrügliche Berichterstatter vom Krankenbett, stand kürzlich vor dem Kartellgericht unter Anklage. Hier war es aber nützlicher Gegenstand der Produktion, eine Ware, ein Geschäft.

Aus den Gründen der Entscheidung des Kartellgerichts ergibt sich, daß die in Thüringen heimische Fieberthermometer-Industrie nahezu ausschließlich in den Händen von Heimarbeitern liegt. Nur wenige Hersteller von Fieberthermometern beschäftigen fremde Arbeiter (in der Regel 3 bis 4, im Höchstfall 15 Personen).

Als Lieferer der bei der Fieberthermometerherstellung verwendeten rohen Glasröhren kommen für runde und ovale Röhren ausschließlich das Glaswerk Schott in Jena, für prismatische Röhren nur vier andere Glasbläser in Betracht.

Anfang 1925 haben sich sämtliche in Thüringen ansässigen Hersteller von Fieberthermometern zu dem „Verband der Hersteller von Fieberthermometern G. B. in Jena“ zusammengeschlossen. Der Verband bezweckt die Förderung der wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder und will dieses Ziel unter anderem durch

Kontingenzierung der Thermometerrohren

für die einzelnen Hersteller und durch Festsetzung der Mäßer- und Schreiberröhren sowie der Verkaufspreise erreichen.

Der Verband hat mit den obenwähnten für die Lieferung von Thermometerrohren in Betracht kommenden Glaswerken Verträge abgeschlossen, die ihm den ausschließlichen Bezug derartiger Rohren zusichern. Er bezieht von diesen Firmen sämtliche von seinen Mitgliedern zur Herstellung von Thermometern benötigten Glasröhren, und verteilt sie nach einem bestimmten Schlüssel auf die einzelnen Mitglieder. Die Mitglieder des Verbandes sind satzungsmäßig unter Androhung einer Vertragsstrafe verpflichtet, nur solche Rohren zu verarbeiten, die ihnen von dem Verbande zugeteilt werden.

Da augenblicklich schlechte Konjunktur herrscht, sind die an die einzelnen Verbandmitglieder zu verteilenden Rohrenkontingente auf die Hälfte des normalen Umfanges herabgesetzt worden. Eine der wenigen größeren Firmen hat sich deswegen nicht mehr um die Einhaltung der festgesetzten Verkaufspreise gekümmert. Sie hat die Erzeugnisse der Heimarbeiter weit unter Preis aufgefauft, um sie ohne Beachtung der kartellierten Preisbestimmungen weiter zu verkaufen.

Das Kartell wollte nun dieser Firma auf die Art entgegen-treten, daß sie von der Belieferung mit rohen Thermometerrohren ausgeschlossen wurde und jenen den Mitgliedern des Kartells der Verkauf von fertigen und unfertigen Thermometern an die Firma verboten wurde.

Die vom Kartell so bestrafte Firma ging aber ans Kartell-gericht. Sie protestierte dort gegen die Kartellbeschlüsse. Sie behauptete,

die Verhängung der Sperre

sei deswegen ungerecht, weil sie willkürlich als einzelnes Mitglied aus einer großen Zahl von Schuldnern herausgegriffen sei. Tatsächlich hat die protestierende Firma auch nachgewiesen, daß in Duzenden von Fällen mehr oder weniger schwere Verstöße gegen die Preisbedingungen des Kartells ungeahndet geblieben sind.

Schon im Herbst 1925 haben zahlreiche Verstöße gegen die Kartellsetzung durch Preisunterbietungen stattgefunden. Die damals ausgesprochenen zahlreichen Strafen sind aber nach der Herabsetzung der Preise im Februar 1926, die auf Anregung des Reichswirtschaftsministeriums erfolgte, sämtlich niedergeschlagen worden.

Das Kartellgericht entschied dahin, daß angesichts der großen Zahl der vertragsuntreuen Mitglieder keine Gewähr dafür bestehe, daß das Kartell allgemein diese Vertragsuntreue durch Strafen oder Sperren bekämpfen werde. Das willkürliche Herausgreifen eines einzelnen Kartellmitgliedes sei eine unbillige Maßnahme.

Uns scheint, daß dieses Urteil des Kartellgerichts wieder einmal an dem Kernpunkt der Sache vorbeigegangen ist. Der eigentliche Konfliktspunkt liegt doch nicht in der Vertragsuntreue einzelner Kartellfirmen, sondern in dem Widerspruch zwischen Kartellbindung der Preise und Produktionsumfang.

Wenn dieser Widerspruch nicht zu lösen ist, dann müßte das Kartell aufgelöst werden. Das Kartellgericht zog den anderen Weg vor: es läßt das Kartell bestehen, aber gibt den Mitgliedern das Recht, gegen die Kartellbestimmungen zu verstoßen.

Man sieht an diesem Beispiel, wie sehr unsere Kartellgerichtsbarkeit an der Oberfläche der Dinge haftenbleibt. Uns fehlt ein wirkliches Kartellrecht und eine ernsthafte Kartellkontrolle.

Kurt Heintz.

Hoffnungsvoller Geschäftsbericht

Dann und wann fällt ein kleiner Lichtblick in das Dunkel der Wirtschaftskrise. So wurde in der am Montag stattgefundenen Generalversammlung der Panomag (Hannoversche Maschinenbau-A.G.) auf die wesentlich gebesserte Geschäftslage hingewiesen.

Die Verwaltung führt die Besserung auf den Absatz der Kleinautos und Schlepper zurück. Die staatlichen Maßnahmen für die Landwirtschaft haben besonders den Markt für Schlepper bedeutend gebessert. Für die Geschäftslage scheint aber auch ein vorliegender großer Lokomotivauftrag eine Rolle zu spielen. Es handelt sich um einen Auftrag der südafrikanischen Regierung, der die Lieferung von vierzig Lokomotiven vorsieht.

Die Panomag, die in den letzten Monaten ihre Belegschaft stark erhöht hat, dürfte in nächster Zeit weitere Einstellungen von rund 1500 Arbeitern vornehmen.

Frachterleichterung für deutsch-obereschleische Kohle. Die Reichsbahn hat mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ab eine Tarif-erleichterung für westobereschleische Kohle einreten lassen, und zwar erfolgt die Fracht durch Rechnung jetzt nicht mehr ab Gewinnstation, sondern ab Mutterstation nach dem neuen durchweg um 1 Pfennig je 100 Kilogramm gekürzten Frachtsatzangeiger. Hierdurch ist eine Gleichstellung der schleischen mit der mittel- und westdeutschen Kohle erfolgt. Weiter wurde dem Antrag des Obereschleischen Steinkohlen-Syndikates auf Frachtermäßigung für westobereschleische Kohle nach Oberberg stattgegeben. Die dadurch erreichte Frachterbilligung beträgt 0,40 bis 0,80 Mark je Tonne.

Gewerkschaftsbewegung

Die englisch-russischen Beziehungen

Der alte Vorschlag der britischen Gewerkschaften, eine Zusammenarbeit zwischen dem Internationalen Gewerkschaftsbund und dem Allrussischen Gewerkschaftsrat stattfinden zu lassen, die an keinerlei Vorbedingungen geknüpft ist, wird am Mittwoch vom Internationalen Gewerkschaftsbund nochmals beraten werden. Bekanntlich hat der Internationale Gewerkschaftsbund den Vorschlag der britischen Gewerkschaften bereits einmal verworfen, der Generatrat der Britischen Gewerkschaften hat jedoch eine neue

Entscheidung in Amsterdam beantragt.

Die Beziehungen zwischen London und Moskau haben sich in den letzten Monaten im Gefolge zahlreicher russischer Angriffe auf die Führer der britischen Gewerkschaften merklich abgekühlt; der Vorschlag des Generalrats auf eine neue Beratung seines alten Vorschlags hat daher auch in London einiges Erstaunen hervorgerufen.

Wie sehr sich die Einstellung der Führung der britischen Gewerkschaften gegenüber Rußland in den letzten Monaten verändert hat, geht hervor aus einem Zitate, welches der Generalsekretär der britischen Gewerkschaften Walter Citrine einem Vertreter des „Daily Herald“ gemeldet hat.

Citrine vermißt eingangs auf ein unlängst unter dem Titel „Britische und russische Arbeiter“ erschienenen Pamphlet, welches Lojowski, den Generalsekretär der Moskauer Gewerkschafts-internationale, zum Verfasser hat und stellt fest, daß dies Pamphlet kaum anders hätte abgefaßt werden können, wenn es eine Fortsetzung der Beziehungen zwischen der englischen und russischen Gewerkschaftsbewegung“ völlig unmöglich hätte machen wollen.

„Wir waren“, fuhr Citrine fort, „bisher dahin unterrichtet worden, daß Lojowski keinerlei Recht hätte, für den Allrussischen Gewerkschaftsbund zu sprechen, und wir haben bisher die Meinungsäußerungen Lojowskis nicht für wichtig genug gehalten, um sie öffentlich zu diskutieren. Aber ich glaube persönlich, daß mit diesem neuen Pamphlet die

Grenze untrer Duldsamkeit erreicht

ist. Die Mitglieder unrer Rates sind als Verräter bezeichnet, ein Weisheit, das in den innern Diskussionen der russischen Bewegung ausgiebig Verwendung findet. Unser Vizepräsident Pugh, ein Mann von unanfechtbarer Integrität, wird als ein Lügner charakterisiert und Purcell, Sicks, Tillett und andre werden als „aaglati“ und „Männer mit einem engen Gesichtskreis“ bezeichnet.

Citrine fährt fort, den Inhalt dieses Pamphlets zu charakterisieren, welches eine einzige

Verächtlichmachung der Führer

der britischen Gewerkschaften darstellt und selbst vor einer scharfen Kritik des Verhaltens der an den anglo-russischen Verhandlungen beteiligten britischen Gewerkschaftsführer nicht zurückschreckt. Citrine stellte fest, der Generatrat der Gewerkschaften mühe sich nunmehr Klarheit darüber verschaffen, ob Lojowski die Auf-fassungen der russischen Gewerkschaftsbewegung aus-spreche. Ist dies nicht der Fall, so muß uns das gesagt werden. Spricht Lojowski jedoch die Auffassung der russischen Bewegung aus, so ist es schwer zu sehen, wie eine Zusammenarbeit in einem Komitee fortgeführt werden soll, von dem die eine Hälfte von der andern als „Verräter“, „Drahtzieher“ usw. betrachtet wird.

Citrine spricht zum Schluß seine Meinung dahin aus, daß Lojowski das Schicksal Prokops und Sinowjens zu teilen haben werde, sobald die russische Bewegung sich über die Konsequenzen seiner Behauptungen Rechenschaft abgelegt hat.

Gleichstellung der Notstandsarbeiter

Im Reichsarbeitsministerium ist zur Beseitigung der Einschränkung der den Notstandsarbeitern zustehenden Rechte auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes und des Arbeits-rechts, so z. B. in der Frage der Betriebsratswahlen des Wohn-lagerrechts usw. bis zur Stunde noch nichts unternom-men worden.

In einer gemeinsamen Beratung des volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages ist bereits eine Entschließung zur Gleichstellung der Notstandsarbeiter mit den freien Arbeitern angenommen worden. Es ist damit zu rechnen, daß auch das Plenum des Reichstages dieser Entschlie-ßung beitrifft.

Unter diesen Umständen sollte das Reichsarbeitsministerium nicht zögern, die von den Gewerkschaften wiederholt gestellte For-derung, daß auch den Notstandsarbeitern die den andern Arbeitern zustehenden Rechte gewährt werden, zu erfüllen.

Gescheiterte Verhandlungen. Die Gehaltsverhandlungen zwischen dem Zechenverband und den technischen und kaufmännischen Angestellten im Ruhrbergbau über die Erhöhung des Grundgehalts um 10 Prozent sind gescheitert. Die Angestelltenverbände haben sich sofort an den Schlichter in Dortmund zwecks Festsetzung eines Schiedstermins gewandt.

Die Begründung zur Arbeitsschutzgesetzvorlage ist soeben in Buchform erschienen. Wie ein Blick in die Gewerkschafts-presse zeigt, wird die Unhaltbarkeit der ganzen Vorlage von Tag zu Tag offenkundiger. Je mehr man sich mit den einzelnen Bestimmungen der Vorlage vertraut macht, desto häßlicher wird ihr Gesicht.

Aus der Christlichen Gewerkschaftsinternationale. Das periodische Mitteilungsblatt der Christlichen Gewerkschaftsinternationale, die ihren Sitz in Utrecht hat, wird künftig unter dem Titel „Die Internationale Christliche Gewerkschaftsbewegung“ erscheinen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Seit 40 Jahren

schätzt man „Seelig's kand. Kornkaffee“. Warum? - Weil er jenen kräftigen und aromatischen Geschmack besitzt, den Sie an Ihrem Hausgetränk so lieben. - Bitte überzeugen Sie sich! 1 Pfundpaket „Seelig's kand. Kornkaffee“ kostet ja nur 50 Pfennig.

Matthias Ledebus, der Wandersmann

Roman von Ottomar Enking.

(58. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mata kam selbst nach Dweethorn, um Elli zu holen. Sie war wohl keine von den gutherzigen Frauen, aber allerhand Sorgen mit den eignen Kindern hatten ihren Sinn für andres Leid geschärft, und nach ihres Bruders Brief fühlte sie, daß er bei seiner Frau nicht die Stütze fände, die er in dieser traurigen Zeit brauchte.

Ihr schwesterliches Empfinden erwachte. Die Schande, die über den Bruder gekommen war, traf die ganze Familie und also auch sie selbst. Deshalb war sie gern bereit, Matthias zu nützen, um vor den Leuten so viel von der Schmach zu ver-freden, als sich nur verfreden ließ.

Sie hatte auf dem Lande dicht bei Kappel ein Haus ge-funden, wo Elli ihre Stunde abwarten konnte.

Wie nun der Abschied nahe, da war es Vater Matthias, als müsse er noch ein recht, recht herrliches Wort zu Elli reden und als müsse sie ihm um den Hals fallen und ihn um Ver-zehung bitten.

„Ach! wenn auch nicht um Verzeihung — nur darum: daß er sie, sein einziges Kind, doch noch liebbehalte.“

Aber auch darauf wartete Matthias vergeblich.

Elisabeth stand mit niedergeschlagenen Augen da, und durch diese Wand, die sie vor ihn hinjagte, vermochte er nicht zu hören.

Schmerzlicher als je ward es ihm klar: das Menschenkind, um das er gerungen hatte, Tag für Tag, es war ihm in aller Freude, die er ihm bereitet hatte, und in dem Leide, das es selber über sich und die Eltern heraufbeschworen hatte, fremd geblieben, eifrig fremd.

Er kannte von dem jungen Weibe nur den Namen.

Matthias kämpfte bis zum letzten Augenblick. Vielleicht war doch noch der Schlüssel zu finden, der ihm Ellis Seele öffnete.

Er wollte zu ihr sprechen: wenn sie wiederkäme — mit lauter Liebe sollte sie hier empfangen werden — wenn sie wieder-käme, ja, wollten sie dann nicht damit anfangen, endlich recht hei-kommen zu sein? So wollte er sprechen, aber die Kefle war ihm wie zugeschnitten, er brachte alle die zärtlichen Worte nicht heraus. Und das war wahrlich keine Härte bei Matthias Ledebus, es war nur sein unüberwindliches Grauen vor allem Unlautern, was ihn da packte und zurückhielt, als Elli dann zuletzt doch meinentend an seine Brust sank.

Entheiligt war ihm sein Kind, er konnte es nicht mehr so umfassen und küssen wie zuvor, denn Matthias barg wohl Güte gegen die Menschen in seinem Herzen — wirklich zu lieben aber

vermochte er nur da, wo er auch unbedingt ehren und achten durfte.

Auf dem Bahnhof noch zwischen Vater und Tochter ein Aneinanderpressen der Lippen, aber kein Kuß.

Gesentken Hauptes schritt der Buchbinder dann heim, seiner Arbeit zu. Die blieb ihm wenigstens treu.

Als er vor seinem Hause stand und hinaussah, da war es ihm zum erstenmal angenehm, daß er die Bäume hatte stehen lassen.

Mochten sie nur recht üppig wachsen. Er würde ihnen die Äste und Zweige nie mehr beschneiden.

Diese Mauern konnten gar nicht genug im Schatten liegen.

Und wie nach dem ersten tiefen Falle, so floß auch nach diesem zweiten Sturze Matthias Ledebus's Lebensstrom wieder breit und ruhig dahin. Nicht ganz so ruhig freilich wie früher. Was geschah war, das bildete doch durch die Stadt, obdahn alle, die es anging, sich wohl hielten, davon zu reden.

Arthur Schenk jaß fast den ganzen Tag im Wirtshaus.

Selbst sein Atelier fehlte ihn nicht mehr. Die bewährten Ge-jellen, die bis dahin sein Geschäft geführt und ihm Wohlstand eingebracht hatten, starben aus — die jungen sorgten mehr für sich selber als für das Geschäft — andre, fleißige Mäler kamen auf und nahmen der alten Werkstatt die Arbeit weg, und auf die Art ging es mit Schenk zu Ende. Seine Künstlerkinder fielen aus. Die und schwammig im Gesicht lehnte er mit den Ellbogen auf dem Bierisch und betrachtete seine Gabe, die seine ehrenten und nützlichern Eltern ihm hinterlassen hatten. Dabei wehlagte er in ewig wiederholten Leidenstöhnen, was an seinem Geirte gefündigt worden sei — von seinen Vätern, von der Welt, von allen, nur natürlich nicht von ihm selbst.

Vor Matthias wich er auf das scheuße aus. Der Schlag ins Gesicht, mit dem ihn Elisabeths Vater einen Schuft und Schalken geheißert hatte, brannte ihm noch jedesmal, wenn er den Buchbinder jaß.

Das Böse, das er an dem unschuldigen, aber unbewußt leidenhaftigen Kinde berührt hatte, tat ihm als solches nicht leid. Denn ebensowenig wie der schöne Des feligen Angedenkens befaß Arthur Schenk einen Begriff von Ehrfurcht vor dem Weibe.

Er hatte nur immer Angst vor Strafe. Er fürchtete, der Schlag, den ihm der beleidigte Vater versetzte, möchte nicht der einzige bleiben. Er jann fürchtam nach, ob sich wohl das Gericht in die Sache hineinmischen könne.

Aber Furcht, Angst und Qual — alles ließ sich ja bequem mit Bier und Schnaps hinterwischen, und so wurde er, der früher wenigstens peinlich für sein Leugeres sorgte und sich über die vierzig Jahre hinaus jung erhielt, jetzt von Monat zu Monat mehr verwöhnt — ein Opfer seiner fürchterlichen Selbstzer-ödung. Denn da er andre nicht zu achten vermochte, ja war ihm auch der eigne Leib und die eigne Seele kein Tempel, worin es rein und wechswoll zugehen mußte.

Matthias, wenn er den Werberber seines Kindes jemals traf, ballte die Hand, bezwang sich aber und jaß weit nach der andern Seite hin.

Dit erblickte man Matthias überhaupt nicht auf den Straßen. Es kam ihm so vor, und dieser Verdacht war nicht ganz ungerechtfertigt, als ob ihn seine Mitbürger etwas weniger ehrerbietig grüßten, und als er in der Harmonie den Wunsch aussprach, nicht füber zum Vorstand gewählt zu werden, da widersekte man sich dieser Bitte nur lan, und ein anderer trat an des Buchbinders Stelle. Das hatte Matthias ja nun wollen, und doch: es hätte ihm unendlich wohlgetan, wenn man ihm den Wunsch mit einem lauten Nein abgeeschlagen haben würde. Man ließ ihn gehen, nach seinem Willen, und das war eigentlich sehr gegen seinen Willen. Er wurde sich dessen bewußt, daß er den Antrag auf sein Ausscheiden nur zur Probe gestellt hatte, um zu erfahren, wie die Leute von ihm dachten. Nun bekam er eine beschämende Antwort: sie hielten ihn nicht auf.

Obgleich ihn das schmerzte — konnte er es ihnen ver-denken? Für er nicht schuld an der eignen Schande, nicht ver-antwortlich für das Heil seines Kindes?

Ja, so nahmen es auch seine Mitbürger auf. Man be-dauerte den Buchbinder, gewiß. Es war auch niemand da, der ihm das Unglück etwa gegönnt hätte, aber — ein Wiegen mit dem Kopf, ein Juden mit der Keffel — ein Vater mußte eben besser anpassen auf seine Tochter.

Bis in sein Geschäft hinein bekam Matthias diese leise Nichtachtung zu spüren. Die Schiffen taten vertraulicher. . . so, als ob sie jagen wollten: Wilde Dir nur nur nicht ein, daß Du vielleicht besser bist als wir. Was Dir geschahen ist, das soll uns noch lange nicht passieren. Wir halten die Sand über untre Kinder.

Vertraulicher waren sie und dabei ein wenig aufbegehrend, denn sie deuteten ihm an: wenn er es nicht einmal fertig brachte, seine Familie zu regieren, hatte er dann auch Berstand genug für ein großes Geschäft?

Esj litt Matthias unter den Blicken, die ihn so von unten her trafen, dann aber sekte er seine entschlossene Miene auf und befaß einfach Kipf und klar, wo er sonst höflich zu erjucken pflegte. Das wurde nun kein gemüthlicher Zustand, es ging auch bei den Angestellten nicht ohne keine Widerreden ab, aber Matthias blieb in seinem Hause bis in den letzten Winkel hinein der Herr.

Und Herr blieb er schließlich auch in der Stadt. Die Schuld, die er trug, trug er für sich allein. Nach außen ließ er sie sich nicht anmerken. Er trat fest auf. Damit jänderte er: manden, der ihm mit einem billigen Mitleid, das heißt mit Gerablassung neben wollte, gehörig ein. Der Buchbinder ließ sich nicht an den Bogen kommen. Das mußte man halt in ganz Dweeth-horn.

(Schluß folgt.)

dann kommen. Zunächst ist festzustellen, daß disziplinäre Maßnahmen der Mitglieder sich wie üblich an der Patronatsausübung des Magistrats beteiligen können.

Kreis Jerichow 1

In der Parteigeneralversammlung erstattete Genosse W. Kabele den Kassens- und Jahresbericht. Er streifte danach auch die Arbeiten, die von der Ortsgruppe der Partei geleistet wurden und ermahnte, im neuen Jahre weiterhin für die Partei und Presse tatkräftig zu wirken. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Genossen einstimmig gewählt: 1. Vor.: W. Kabele, 2. Vor.: M. Schröder, Schriftführer: Ernst Künzel, Kassier: Ernst Bruner, Revisoren: August Helm und Franz Stegel. Kassensverhältnisse und Mitgliederzahl sind stabil. Zum Schluß erfolgte noch eine Aussprache über kommunalpolitische Angelegenheiten.

Kreis Calbe

Warnung an Verleumder. Ueber den Geschäftsführer der Konsum- und Spargenossenschaft M. Brinmann und über die Genossenschaft selbst sind verleumderische Gerüchte in Umlauf gesetzt. Es wird vor Weiterverbreitung solcher Verleumdungen gewarnt. Die Genossenschaft wird selbst den geringsten Fall von Geschäftsschädigung zur Anzeige bringen. Die Folgen der Genossenschaft in den letzten Jahren scheinen es gewissen Leuten angetan zu haben, die Konsumvereinsmitglieder werden aufgefordert, bei der Ermittlung der Verleumder behilflich zu sein.

Der Rettendampfer auf der Elbe fährt nicht mehr. Vom Kilometer 158 bei Torgau bis zum Kilometer 310 bei Grünewald-Schönebeck wurde die Kette aus der Elbe gehoben. Die Arbeit dauerte 3 Monate.

Tod durch Verbrühung. Das 3½jährige Söhnchen des Arbeiters M. fiel beim Rückwärtsgehen mit dem Gefäß in einen Behälter mit kochendem heißem Wasser und wurde fürchterlich zugerichtet. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe starb das Kind nach kurzer Zeit. Mütter können gar nicht vorsichtig genug bei ihren häuslichen Arbeiten sein, wenn sie kleine Kinder haben.

Frauenversammlung am Freitag den 14. Januar, abends 8 Uhr, bei Emmelmann. Reichstagsabgeordnete Genossin Arnig (Magdeburg) wird sprechen.

Frauengruppe. Die Zusammenkunft war gut besucht. Es wurde beschlossen, zwei Familien, die in wirtschaftliche Bedrängnis geraten sind, mit Lebensmitteln zu versehen. Stark kritisiert wurde das Gebahren der evangelischen Frauenhilfe, die Anbiederungsversuche bei der Arbeiterwohlfahrt unternimmt. Bei der nächsten Zusammenkunft soll der Vorstand neu gewählt werden.

Arbeitergesangsverein. Die Übungsstunde findet morgen (Mittwoch) abends bei Runge statt.

Der Parteiverein hält am Sonntag abends seine Generalversammlung ab.

Trichinenfund. In unserem Ort ist am Sonnabend zum erstenmal wieder seit 30 Jahren das Vorkommen von Trichinen festgestellt. Ein über 8 Zentner schweres Schwein der in der Wilhelmstraße wohnenden Witwe Hörstel wurde bei der Untersuchung als vollkommen trichinös festgestellt und mußte der Abzucht überwiefen werden. Da das Schwein nicht versichert war, erleidet die Witwe einen großen Schaden.

Groß-Mühlungen

Der Arbeitergesangsverein Liebertzauz hielt am Sonntag nachmittag seine erste Generalversammlung unter zahlreicher Beteiligung ab. Nach Erstattung des Kassensberichts, der ein günstiges Bild von der Entwicklung des jungen Vereins bot, wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, mit Ausnahme des Kassierers, der mit dem Archivar seinen Posten wechselte. 1. Vorsitzender ist R. Meine, 2. Vorsitzender R. Mühlau, Schriftführer R. Zeigert und Kassierer G. Mühlberg. R. Schulze wurde zum Archivar bestimmt, G. Becker und D. Wegau sind Revisoren. Es wurde beschlossen, ein Oster-Gesangskonzert zu veranstalten. Die Anmeldung zum Deutschen Arbeitergesangsverein soll sofort erfolgen. Die Übungsabende sind am Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr. Sangeskundige Arbeiter werden gebeten, sich dem Verein anzuschließen.

Die Jahreshauptversammlung der Partei findet am Mittwoch abends im Parteilokal statt. Das Erscheinen auch der weiblichen Mitglieder ist dringend erwünscht, da die Vorstandswahl erfolgt.

Die Arbeitslosenziffer ist in unserem Orte bedeutend gestiegen. Zurzeit haben wir 49 Erwerbslose.

Die Ausstellung des Geflügel- und Kanarienzüchtervereins am Sonntag war gut besucht. 196 Tiere wurden den prüfenden Vätern des Preisrichters vorgeführt. Trotzdem es an auswärtigen Ausstellern fehlte, zeigte sich, daß der hiesige Verein recht gutes Zuchtmaterial besitzt. Es konnte eine ganze Anzahl Preise zur Verteilung gelangen.

Schönebeck

Generalversammlung des Parteivereins am Dienstag den 18. Januar, 8 Uhr abends, im gelben Saale des „Stadtparks“. Vorstandswahl und Delegiertenwahl. Vortrag des Redakteurs Genossen Müller (Magdeburg). Parteigenossinnen und -genossen, haltet den Dienstagabend frei und besucht die Parteigeneralversammlung.

Das Wohnungsamt fordert in einem öffentlichen Aufruf auf, daß alle Wohnungsuchenden mit den Nummern von 1401 bis 1900 sich am Montag den 17., Mittwoch den 19., Donnerstag den 20. und Sonnabend den 21. Januar im Geschäftszimmer (Wohnungsamt), Republikstraße 45, Eingang Oststraße, zur Prüfung ihres Wohnungsbedürfnisses melden. Wer sich an den obengenannten Tagen nicht meldet, gilt nicht mehr als Wohnungsuchender und wird aus der Liste gestrichen.

Auszahlung der Sozialrente für Januar am Freitag den 14. Januar in der üblichen Reihenfolge Stadthaus, Zimmer 7.

Der Verein der Freizeiter für Feuerbestattung veranstaltet am Donnerstag den 13. Januar, abends 8 Uhr, im Banjes Gesellschaftshaus einen öffentlichen Lichtbildervortrag über „Die Feuerbestattung, eine Kulturforderung“. Referent ist der Genosse Graul (Magdeburg). Die arbeitende Bevölkerung sollte nicht versäumen, sich diesen Vortrag anzuhören.

Stadtrat a. D. Strickfeldt macht in Nr. 4 der „Schönebecker Zeitung“ seinem Herzen Luft und gibt durch ein Eingekleidetes seiner Meinung Ausdruck über das vorbereitende Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats und der Stadtverordneten für dieses Jahr. Die Steuerzahler werden ängstlich gemacht, daß für Durchführung des Programms vielleicht eine Rechtsbehörden durch Steuern statfinden könnte. Das vom Magistrat bereits beschlossene und von uns veröffentlichte Programm, welches eine Fülle von Arbeiten vorsieht, wird jeder begreifen. Wir leben, um vorwärts zu schreiten und nicht um rückwärts zu gehen. Welche von den notwendigen Arbeiten zuerst in Angriff genommen werden, bestimmen Magistrat und Stadtverordnete. Daß Straßenpflasterungen und Kanalarbeiten in den Etat aufgenommen werden, das muß auch Herr Strickfeldt als langjähriger Magistratsmitglied wissen. Es kommt vor allen Dingen darauf an, wie können wir für unsere Erwerbslosen Arbeitsgelegenheit an den besorgen? Wenn mit den vorgeschlagenen Bauarbeiten begonnen wird, dann werden auch alle Handwerker Vorteil davon

haben. Für diese Zwecke können ruhig Anleihen aufgenommen werden, das belastet die große Masse im Augenblick sehr wenig. Die Fauten für Spiel- und Sportplätze sowie Bade- und Schwimmanstalt sind eins und neben den Wohnungsbauten am Orte sehr dringend. Die Jugend schreiet mit ihren fortschrittlichen Ansichten über die Rückständigkeit hinweg. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Magistrats muß durchgeführt werden. Nicht rückwärts, Herr Stadtrat a. D., sondern vorwärts zum Wohle der Allgemeinheit, ist unsre Parole! —

Ein Schadenfeuer entzündete am Sonnabend abend auf dem Heuboden im Grundstück Königstraße 14 (Neue-West-Restaurant). Es fielen den Flammen Heu und Stroh sowie Ackergeräte zum Opfer. Es soll auch die in der Durchfahrt (Dauerstraße) hängende Wäsche einer Mitbewohnerin des Hauses verbrannt sein. Die Entstehungsbursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Die Theater-Gemeinde des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften läßt am Freitag abend das neue Schauspiel „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“ zur Aufführung bringen.

Bad Salzungen

Wegen der Verstaatlichung der Polizei schweben zurzeit noch Verhandlungen mit dem Magistrat und den andern in Frage kommenden Instanzen, die jedoch noch zu keinem Abschluß geführt haben. Es ist jedoch zu erwarten, daß eine gewisse Klärung schon in den nächsten Tagen eintritt. Polizeikommissar Rniep ist vor einigen Tagen in die Universitätsklinik nach Halle gebracht worden. Das war leider zu einer Notwendigkeit geworden, da er mit seinen Nerven vollkommen zusammengebrochen war. Jrgendwelche dienstliche Verfehlungen hat sich Polizeikommissar Rniep nicht zuschulden kommen lassen. Alle Gerüchte in dieser Hinsicht entbehren durchaus jeder Grundlage. Die „Schönebecker Zeitung“ bringt diese Nachricht in Verbindung mit einer angeblich geplanten Zusammenlegung der Kriminalpolizei unter Leitung des Schönebecker Polizeikommissars Sohn, wobei S. und seinen Beamten „erfolgreiche Tätigkeit und verdiente Anerkennung“ gezollt wird. Unre Salzunger Beamten haben es auch nicht nötig, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen, und wenn einem mindestens ebenso verdienenden Beamten, wie dem Kommissar Sohn ein bedauerliches Unglück zustoßt, dann erfordert es wohl der Anstand, daß man der Meldung „Polizeikommissar Rniep, dem die Salzunger Polizei unterstellt, befindet sich seit einigen Tagen in der Heilanstalt Nietleben“, einige Sätze beifügt, damit die Leser wissen wieso, weshalb und warum. Aber wenn es sich um Salzunger kommunale Angelegenheiten handelt, dann scheint die „Schönebecker Zeitung“ immer „Platzmangel“ zu haben. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die seinerzeit in der „Schönebecker Zeitung“ veröffentlichten Angriffe gegen den Stadtkammerer Langsam. Unbeschränkter Raum stand dem anonymen Mäfler zur Verfügung, während die vom Stadtverordneten-Vorsteher erteilte Antwort auf die Anfrage der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion mit einem einzigen Satz gebracht wurde. Wir haben seinerzeit ausführlich über das im Interesse unserer Stadt nicht scharf genug zu beurteilende Verhalten der Bürgervereinsstrategen berichtet und sind nun heute in der Lage, einen Auszug aus dem Protokoll bezüglich der in der Zeit vom 20. bis 22. April 1926 vom Spartakus- und Giroverband gemeinsam mit der Regierung vorgenommenen Revision zu veröffentlichen. Es heißt da: „Die Sparkasse macht im allgemeinen einen guten Eindruck. Dem Leiter der Sparkasse, Herrn Rentanten und Stadtkammerer Langsam, ver dankt die Kasse viel, zumal Herr Langsam sehr viel Zeit der Kassenereidung widmen muß und er von einzelnen seiner Beamten nicht die nötige Unterstützung findet. Im übrigen ist das Personal aber mit Interesse bei der Sache. Die Kasse hat die ihr zustehenden Aufgaben des öffentlichen Geldwesens erkannt und arbeitet in diesem Sinne planmäßig. Der Erfolg, der bereits heute schon zu sehen ist, wird ihr nicht verjagt bleiben.“ Wie gern hätten wohl die Männen um den Hotelbesitzer Voigt sowie die „Schönebecker Zeitung“ eine andere Antwort gehört. Die Beamten auf dem Rathaus sollten sich endlich klar darüber werden, wer ihre Interessen vertritt. Die bürgerlichen Stadtverordneten sowie der Bürgerverein haben sich für die Interessen der Beamten noch kein Wort ausgesprochen. Es hat bis jetzt jedesmal erst sehr energischer Töne seitens sozialdemokratischer Vertreter bedurft, um den Beamten ihr Recht werden zu lassen.

Stadtfrei

Die Parteigeneralversammlung war außerordentlich gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse Herbold, gab den Jahresbericht des Vorstands und der Kassierer Genosse Vertam den Kassensbericht. Genosse Wicorowski len. ergänzte den Vorstandsbericht. In der Aussprache erklärte Genosse Herbold, daß es ihm lieb sein würde, wenn ein anderer Vorsitzender gefunden würde. Bei der Wahl des 1. Vorsitzenden wurde dann Genosse Müller gewählt. Darauf wurden durch Zuzuf bestimmt als Kassierer Genosse Vertam, als 2. Vorsitzender Genosse Möbius, als Schriftführer Genosse Becker, als Revisor die Genossinnen Herbold und Möbius. Neugewählt wurden als Revisor die Genossen Mische und Schumann. Auch die Revisoren wurden wiedergewählt. Vom Arbeiterwohlfahrtsausschuß erstattet die Vorsitzende, Genossin Herbold, den Jahresbericht. Der Ausschuh der Arbeiterwohlfahrt, die Preiskommission, die Bezirksführer und die Unterfasserer wurden gewählt, wobei eine andre Regelung der Vergütung der Unterfasserer vorgenommen wurde. Genosse Wicorowski hat sein Amt als Berichterstatter der „Volksstimme“ niedergelegt. Sein Nachfolger soll durch den Vorstand bestimmt werden. Es folgten noch lange Auseinandersetzungen über minder wichtige Fragen, die sich so in die Länge zogen, daß die Erledigung einiger Punkte der Tagesordnung bis zur nächsten Versammlung verlagert werden mußte. Mit kräftigen, anfeuernden Worten schloß Genosse Müller die Versammlung.

Die Abbrucharbeiten am Hause Becker gehen nur langsam voran, weil die starken Bruchsteinmauern und der eisenfeste Mörtel eines früheren Jahrhunderts die Arbeit außerordentlich erschweren.

Stadtfrei Mischersleben

Der Magistrat beschloß die Anschaffung eines Polizeihundes für die Kriminalpolizei. — Bislang bestand immer die Absicht, das städtische Freibad durch eine Brausebadanlage zu vervollständigen, damit sich die Badenden hier erfrischen können, bevor sie sich in das große Schwimmbad begeben. Davon ist man nun wegen der technischen Schwierigkeiten abgekommen. Es wird für diese Reinigungsarbeiten eine besondere Anlage im Einfluß geschaffen. — Der Magistrat in Salzungen hat ein Rundschreiben wegen der Verlegung der Provinzialverwaltung an eine Anzahl Städte gelangen lassen. Der hiesige Magistrat nahm davon Kenntnis, hielt es aber nicht für zweckmäßig, selbst Stellung durch einen Beschluß dazu zu nehmen.

Stadtfrei Stendal

Die Freie Sängerschaft hielt am Sonnabend ihre Jahreshauptversammlung ab. Der starke Besuch bewies das große Interesse der Mitglieder am Verein und seinen kulturellen Zielen. Im Jahresbericht hob der 1. Vorsitzende hervor, daß der Verein auch im vorigen Jahre wieder große Fortschritte gemacht hat. 7 Vereinsveranstaltungen fanden statt und 13mal wurde bei andern Vereinen mitgewirkt. Die Kassensverhältnisse sind gut. Es wurde beschlossen, eine Festtafel zu gründen. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Zu Delegierten zum Bezirkstag am 18. Januar

wurden die Sangesbrüder Rique und Hendrichs bestimmt. Auf den Mendelssohn-Bartoldy-Abend am 15. Januar in Lichtspringe wurde hingewiesen; er ist eine Wiederholung des Vortageskonzerts in Stendal des Gemischten Chors Lichtspringe und der Freien Sängerschaft. Mit dem Motto: „Die Kunst dem Volke“ schloß der 1. Vorsitzende die harmonisch verlaufene Versammlung.

Die Gründungsversammlung des gemischten Chores der Freien Sängerschaft Stendal fand am Sonntag in Minlaus Festhallen statt; sie wies einen sehr guten Besuch auf. Der erste Vorsitzende gab einen Rückblick über den Werdegang des Männerchors, der in diesem Jahre 33 Jahre bestelt und sich zu einer beachtenswerten Höhe emporgearbeitet hat. Das hat er hauptsächlich seinem jetzigen Chorleiter, Lehrer Müller, zu verdanken. Aber auch die Mitwirkung der Frauen im Chor gesang ist notwendig, und so wird auch die Freie Sängerschaft zur Gründung eines gemischten Chores schreiten. Chorleiter Müller hielt dann einen Vortrag über Wert und Bedeutung des Chorgesanges. 74 Damen und drei Herren melbeten sich zur Aufnahme an. Das ist ein ganz schöner Anfang. Goffentlich verdoppelt sich die Zahl recht bald. Treiet der Freien Sängerschaft bei!

Frauenversammlung heute (Dienstag) abends 8 Uhr bei Oeter, Karlstraße. Genosse Otten wird aus Reuters plattdeutschen Werken vorlesen. Alle Frauenmitglieder müssen daran teilnehmen. Auch Gäste können eingeführt werden.

Tolle Autofahrt auf den Schienen. In gefahrvoller Lage befand sich eine hiesige Autodrosche, die auf die Eisenbahnschienen geriet und auf den Schienenbahnen weiterfuhr. In der Nacht zum Sonntag kam der Autofahrer Seeger gehörige Larameter von Langermünde, an der Langermünder Bahnüberführung verlor er den richtigen Weg und, anstatt in die Stadt zu fahren, jauchte die Drosche auf dem Schienenstrang dem Hauptbahnhof zu. Der Führer soll stark angetrunken gewesen sein, so daß er, als der Wagen sich festgefahren hatte, nicht einmal merkte, in welcher gefährlichen Situation er sich eigentlich befand. Ungefähr 1200 Meter soll der Autofahrer auf den Schienen zurückgelegt haben. Ueber Schienenbahnen, Weichen und andre Hindernisse hinweg ging die tolle Fahrt. Vom Bahnhof aus wurde das Auto beobachtet und der D-Zug, der planmäßig um diese Zeit fahren sollte, mußte stehenbleiben, um ein Unglück zu vermeiden. Wegen der großen Fahrlässigkeit wird der Führer wohl seinen Führerschein loswerden.

Polizeinacht. Am Sonntag nachmittag um ½7 Uhr sind aus dem Vorgharhof drei Zöglinge entwichen. Festgenommen wurde ein Dienstmädchen wegen Diebstahls und ein andres Mädchen wegen Gewerbsanzucht.

Schon wieder ein Raubüberfall. Auf der Döbbeliner Chaussee zwischen den Wäldern und Döbbeliner Waldungen, ist am Sonnabend abend gegen 7 Uhr der in Döbbelin wohnende Lehrer J. F. von zwei unbekanntem Männern planmäßig überfallen worden. Jerichow kam um die genannte Zeit mit seinem Kade von Stendal her, als er plötzlich zwischen den Waldungen von zwei Männern mit geladenen Revolvern aufgefordert wurde, vom Kade zu steigen und die Hände hoch zu halten. In demselben Augenblick trachte schon ein Schuß, der aber glücklicherweise weisse fesslung. Der Ueberfallene, der sofort vom Kade gesprungen war, bediente sich ebenfalls seines Revolvers. Auch der zweite Räuber schoß auf den Lehrer und es entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht. Der Ueberfallene ist glücklicherweise mit heiler Haut davonkommen. Ob die beiden Räuber verhaftet sind, konnte nicht festgestellt werden, sie sind unerkannt entkommen. Jerichow setzte darauf seinen Weg fort und benachrichtigte die Polizei. Die Täter werden wie folgt beschrieben: Der eine 1,60 bis 1,65 Meter groß, mit selbgrauer Militärjoppe und Mütze bedeckt, ungefähr 23 bis 25 Jahre alt; der zweite etwas jünger. Die Unsicherheit nimmt auf dem Lande immer mehr zu.

Aus der Altmark

Raubüberfall auf der Landstraße.

Am Sonnabend zwischen 4 und 5 Uhr wurde auf dem Feldweg zwischen Dolle und Kröckern ein frecher Raubüberfall auf den Wäldergesellen Rathhaus Müller aus Dolle ausgeführt. Müller war mittags mit einem Handwagen, in dem sich zwei Kiepen mit Nachwaren befanden, nach Mlag gefahren. Vor Einbruch der Dämmerung trat er den Heimweg an und benutzte den nähere Feldweg. Von Kröckern aus warderte vor ihm ein Mann, der sich dicht bei ihm hielt. Plötzlich drehte sich dieser Mann um, hielt dem Müller einen Revolver entgegen und rief: „Geld her!“ Es kam zwischen beiden zu einem erbitterten Ringen, in dem schließlich der Geselle unterlag. Müller wurde abends gegen 7 Uhr von jungen Mädchen, die vom Nachrufus in Kröckern zurückkehrten, im bewußtlosen Zustand aufgefunden. Während der Handwagen mit beiden Kiepen auf dem Fußweg stand, lag Müller inmitten des Fahrwegs in diesem Schmutze, kein Lebenszeichen von sich gebend. Die Mädchen flüchteten nach Dolle und melbten den Vorfall bei dem Meister des Ueberfallenen. Bürgermale am Hals und eine Kopfverletzung über dem linken Auge, die mit der Schußwaffe beigebracht worden ist, hat der Ueberfallene davongetragen. Der Räuber hat dem Kader das einvalierte Geld nicht abgenommen, was darauf schließen läßt, daß er beim Kampfe selbst Verletzungen erlitten und sich schleunigst in Sicherheit gebracht hat.

Osterburg

Kreisstagsfraktion. Dienstag den 18. Januar; vor der Kreisstagung um 8½ Uhr im Schützenhaus Vorbesprechung.

Aus Anhalt

Bernburg

Panik im Omnibus. Der Personenomnibus des vor kurzem eingerichteten Eisenbahn-Kraftwagenverkehrs wurde abends ½8 Uhr auf der Industrie-Gleisführung der Chaussee Bernburg-Keißen durch eine Werkslokomotive der Deutschen Reichsmerie teiltlich angefahren. Der Lokomotivführer, der sah, daß der Omnibus hockte, ließ seine Maschine weiter fahren. Erst im letzten Augenblick erkannte er, daß der Omnibus langsam weiter fuhr, er zog die Bremsen an und gab Segendampf, doch war ein Zusammenstoß unvermeidlich. Lokomotive und Autoomnibus stießen derart aufeinander, daß ein Puffer der Lokomotive abbrach und der Autoomnibus teiltlich vorn eingedrückt wurde. Durch die heftige Erschütterung entstand im Wagen, in dem sich etwa 12 Personen, auch einige Kinder befanden, eine Panik. Die Sache lief aber noch glimpflich ab. Vier Fahrgäste wurden leicht verletzt. Der Chauffeur hatte gestoppt, um wegen der Schlaglöcher auf der Chaussee langsamer zu fahren, hatte aber weder die Signale der Lokomotive gehört, noch deren Lichter gesehen. Die Sicht über den Wagnkörper ist sehr erschwert infolge der Schrebergärten. Die Lokomotive hatte Petroleumbeleuchtung, eine Schranke vor dem Übergang existiert nicht. Die Petroleumbeleuchtung einer Lokomotive entspricht nicht den Anforderungen des modernen Verkehrs.

Aus dem Merseburger Bezirk

Familienkatastrophe. Nachmittags gegen 2 Uhr wurden Bewohner eines Hauses in Wittenberg von der Ehefrau eines Stellmachers um Hilfe gerufen. Als die von innen geschlossene Tür der Wohnung geöffnet wurde, fand man die Gaslampe offen und die Wohnung voll Gas. Der 26 Jahre alte Eheemann lag, nur mit dem Hemde bekleidet, tot im Zimmer. Die Ehefrau ist geistig nicht ganz zurechnungsfähig. Sie wurde, da sie keine Vergiftungserscheinungen zeigte, ins Paul-Gerhardt-Krankenhaus gebracht. Da vom Arzte festgestellt wurde, daß der Tod bei dem Ehemann sechs Stunden früher eingetreten ist, als die Frau um Hilfe gerufen hat, wird untersucht, ob Nord oder gemeinsam beschuldigter Selbstmord vorliegt.

Kleine Chronik

Der Kinobrand in Kanada

Ueber den furchtbaren Brand im Laurier-Theater in Montreal (Kanada), liegen weitere Meldungen vor. Das Feuer soll durch falsche Schaltungen entstanden sein, die Kurzschluss verursachten. 84 Leichen befinden sich in den Leichenhäusern. Die Gesamtzahl der Toten wird sich auf über hundert belaufen. Die meisten Opfer sind Kinder unter 16 Jahren, die infolge des Ausbrechens einer Panik die Ausgänge verstopften und bis zu einem Duzend übereinander lagen. Das Theater war von 1200 Besuchern bis auf den letzten Platz gefüllt. Fast alle Toten erlitten den Erst- und Tod. Die benachbarten Gebäude wurden in kurzer Zeit zu Nothspitalern umgewandelt. Die Eltern der Kinder versuchten diese Nothspitäler zu stürmen, um Informationen über ihre Kinder zu erhalten.

Das Theatergebäude ist ein altes dreistöckiges Backsteingebäude, das erst kürzlich zum Kino umgebaut worden war. Gespielt wurde der Film „Die Spatzen“, in dem Mary Pickford auftrat. Der Film hatte kaum begonnen, als die Flammen emporstiegen und über die Zuschauer hinwegschossen. Obwohl die Türhüter den Abmarsch aus dem Theater zu organisieren suchten, entstand die Panik, die schnell zur Katastrophe führte. Das Gebäude ist nur teilweise zerstört.

Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Das Theater liegt in dem fast ausschließlich von einer französisch-kanadischen Arbeiterbevölkerung bewohnten Ortsteil der Stadt. Die meisten Kinder waren ohne Begleitung Erwachsener im Theater. Ein schriller Ruf „Feuer“ überlieferte plötzlich das Lachen der Kinder, und in demselben Augenblicke entstand eine Panik gegen die die wenigen Erwachsenen nichts ausrichten konnten.

Die Kinder schrien dermaßen, daß man keine Anordnungen treffen konnte. Diejenigen, die sich in dem unteren Teile der Halle befanden, entkamen alle. Aber eine Treppe, die von einer der Emporen in den unteren Saal hinaufführte, brachte das Unglück. Nach ihr drängten sich hunderte von Kindern, die in den oberen Rängen gesessen hatten. Unglücklicherweise kam eine alte Frau auf der Treppe zu Fall und über sie her stürzten die vor Angst wahnwitzigen Kinder. Wenige Augenblicke später brach das Geländer ab und dann stürzte die Treppe selbst ein: Die meisten Kinder sind unter der Treppe begraben worden.

Die Leichen lassen fast alle erkennen, daß die Kinder zuerst erstickt sind und daß sie dann durch die andern, welche über sie hinwegzogen, zu Tode kamen, scheinlich verbrannt wurden. Die Feuerwehre brachte die Leichen heraus in einen Stall, der gegenüber dem Theater liegt. Hunderte von Vätern und Müttern drängten sich dort zusammen, um zu sehen, ob ihre Kinder darunter waren. Die Polizei mußte einen Kurbon bilden, um die Leute zurückzuhalten.

Ein Polizist, dem der Auftrag geworden war, die Leichen in dem Stalle nebeneinander aufzuarbeiten, fand seine drei Kinder darunter. —

Der Zug der Grippe

Die Grippeepidemie nimmt in Süddeutschland einen immer größeren Umfang an. In den verschiedenen Städten Badens, darunter auch in Karlsruhe, mühen die Krankenhäuser für die Aufnahme von Grippekranken von allen entlassungsfähigen Patienten geräumt werden. Im Geschäftsleben macht sich die Krankheit immer unangenehmer fühlbar. In verschiedenen Betrieben fehlt ein großer Prozentsatz der Belegschaften, zum Teil sogar mehr als ein Drittel der Angestellten und Beamten. In Regl ist das Krankenhaus von Grippekranken völlig belegt. Eine Reihe weiterer Aufnahmen mußte abgewiesen werden. Im Kreis Brückenköpfegebiet und in Straßburg hat die Grippe bereits zahlreiche Todesopfer unter den älteren Rentnern gefordert. Besonders heftig grassiert sie im südlichen Baden, wo es in verschiedenen Orten Säufer gibt, in denen nur noch eine Person außer Bett und ohne Fieber ist. Man schätzt zurzeit die Zahl der Grippekranken in den großen Städten und im südlichen Baden auf 40 000 bis 50 000. — In den letzten Tagen hat die Grippe in Berlin größere Ausdehnung angenommen. Über 600 Personen haben in den städtischen Krankenhäusern Aufnahme gefunden, von denen fünf Erkrankte gestorben sind. — Die Gesundheitsabteilung des Völkerbundsekretariats hat auf Anfragen verschiedener Gesundheitsämter aus Europa, Amerika und Australien auf telegraphischem Wege eine Erhebung über die Ausdehnung und den Stand der Grippeepidemie in der ganzen Welt veranstaltet. Die erste Zusammenstellung der eingegangenen Meldungen wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. —

Lodessturz aus dem Zuge

Zwischen Holzweilig und Witterfeld stürzte ein neunjähriger Junge aus dem Eisenbahnabteil. Das Kind stand an der Tür, die plötzlich aufging. Man nimmt an, daß das Kind an der Türschwelle gestürzt hat. Der Junge gehörte zu einer polnischen Familie, die aus Frankreich kam und nach Polen wollte. Er erlitt einen Schädelbruch und starb nach kurzer Zeit. —

Durch kochendes Wasser getötet

Das 1 Jahr 2 Monate alte Töchterchen des Bauarbeiters Gladis in Wittenberg sollte gebadet werden. Dazu hatte die Mutter in eine kleine Badewanne kochendes Wasser geschüttet. Während Frau Gladis noch einmal in die Küche hinausging, stief das Kind zur Wanne und fiel hinein. Die Brandwunden verzehrten seinen Tod. —

Der elektrische Tote

Eine Totenfrau in Saugewersalza wurde zum Anklicken eines verstorbenen Einwohners gerufen. Als sie die Hand des Toten erfaßte, erhielt sie einen starken elektrischen Schlag, der sich bei einem zweiten Versuch wiederholte. Auch die hinterbliebene Witwe verspürte beim Berühren des Toten die gleichen starken elektrischen Entladungen. Beide Frauen mußten vom Anklicken des Verstorbenen während der nächsten Stunde absehen. Erst dann klangen die Schläge aus. Die Ärzte können sich dieses Phänomen noch nicht erklären. —

Opfer des Hezenglaubens

Im Krankenhaus in Haktorn (Westfalen) wurde drei Wochen nach ihrer Erzeugung eine Frau Lande mit furchtbaren Verletzungen sterbend eingeliefert. Ehe sie den schweren Verwundungen erlag, konnte sie noch angeben, daß sie von ihrem Mann und dessen Familie regelrecht zu Tode geprügelt wurde. Der Grund lag in Aussagen einer Wahrsagerin aus dem benachbarten Gelsenkirchen, die die junge Frau als Geizhals bezeichnet hatte. Gleich nach der Hochzeit war nämlich auf dem Gute der Schwiegereltern eine Vieheuche ausgebrochen. Deswegen wurde die Wahrsagerin zu Rute gezeugen. Auf deren Veranlassung wurde die unglückliche Frau tagelang in einem dunkeln Raum eingesperrt und entsprechend den Anweisungen der Wahrsagerin langsam durch Verhungernlassen und Prügel zu Tode gequält. Denn die Bauern waren von den Aussagen der Wahrsagerin fest überzeugt und führten ihre Anordnungen getreulich aus. Die Wahrsagerin und die Bauernfamilie wurden verhaftet. —

Der Moabiter Affenstanzel

Der Verteidiger des in der Moabiter Affenstanzelaffäre verurteilten Bandendirektors Kunert ist am Montag vorzeitig von seinem Klienten, der zurzeit in der Schweiz weilt, zurückgekehrt. Der Anwalt hat sich sofort zu dem Bearbeiter der Strafsache begeben, und diesem das umfangreiche Entlastungsmaterial zur Verfügung gestellt. Kunert bestreitet ganz entschieden, sich irgend-

wie strafbar gemacht zu haben, und macht Angaben, die andere Personen stark belasten. Es stehen daraufhin im Moabiter Affenstanzelaffäre weitere Verhaftungen bevor. Der verhaftete, Bureauvorsteher Hübner, auf dessen Veranlassung bekanntlich die Affen des Ermittlungsverfahrens gegen den Bandendirektor Kunert von den beiden ungetreuen Justizbeamten gestohlen wurden, bleibt dagegen bei seiner ersten Aussage. Hiernach soll Kunert den Justizbeamten Koffel und Wähle für den Diebstahl der Affen eine größere Summe Geld gegeben haben. Die Staatsanwaltschaft hatte zur Mittagsstunde noch mehrere Personen zur Vernehmung geladen. —

Tragödie einer Mutter

Die Ehefrau Joss in Düsseldorf hat in Abwesenheit ihres Mannes ihre drei Kinder im Alter von 6, 9 und 12 Jahren mit dem Treibriemen einer Nähmaschine erstickt. Daraufhin hat sie sich selbst durch Gas das Leben genommen. Der Grund zu der Tat soll Verzweiflung über die Räumung der Wohnung sein. Der Mann, an den die Frau einen Brief hinterlassen hat, wurde in Schutzhaft genommen. —

Brandstiftung auf der Rennbahn

Auf der Berliner Trabrennbahn Ruhleben brach am Sonntagabend kurz nach 8 Uhr in dem Stallgebäude des Trainers Treuherr ein Brand aus. Das Feuer war von einem offenbar geistesgestörten früheren Angestellten, dem 28 Jahre alten Stallmann Johann Rothmeier, angelegt. Rothmeier wurde dieser Tage aus dem Krankenhaus entlassen und besuchte, zumal er wohnungslos war, seine Kollegen. Dabei hat er den Brand angelegt. Die 20 Pferde, die in dem Stall untergebracht waren, konnten gerettet werden, hingegen fielen wertvolle Vorräte an Hafer, Heu und Stroh dem Feuer zum Opfer, das erst nach einer Stunde von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der Brandstifter verschwand zunächst in der Dunkelheit, am Montag vormittag stellte er sich jedoch wieder ein und wurde festgenommen. —

Zwei Arbeiter ertrunken

Die bei der Oberregulierung in Neutrebbin beschäftigten Arbeiter Otto Melcher und Emil Radan aus Alt-Ruhleben brachen bei Königsberg i. d. N. kenterten auf der Fahrt nach der Arbeitsstätte mit ihrem Kahn an der Schleuse von Hohenjaaten und ertranken. Die Leiche des Melcher konnte bereits geborgen werden. —

Liebestragödie in der Waschküche

Am Sonntag nachmittag ertrank der 22jährige Arbeiter Miz aus Neufölln die bei dem Geheimrat Gliencke in Karlshorst beschäftigte Hausangestellte Frieda Wörpel in der Waschküche des Hauses aus Eifersucht und tötete sich dann selbst durch einen Schlag in die Schläfe. Das schwerverletzte Mädchen konnte sich noch bis in den Treppenschlur des Hauses schleppen, wo es dann tot zusammenbrach. Zwischen Miz und dem Mädchen bestand seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis. Vor kurzem löste das Mädchen die Beziehungen. Miz bedrohte seitdem seine frühere Braut und äußerte zu Bekannten, er werde das Mädchen, ohne das es nicht leben könne, erschießen. —

In den Tod gelangt

In den Tod tanzte eine 68jährige Niddländerin (Nalburg) auf einem Gemeindefest für die Alten. Die Frau, eine Witwe Nielsen, war eine der eifrigsten Tänzerinnen. Sie äußerte mehrmals, sie habe in ihrem Leben noch nie einen so glücklichen und schönen Abend gehabt. Plötzlich stürzte sie tot um. Die Steigerung des Lebenswillens, über das für die Greisin erträgliche Maß hinausgehend, hatte ihrem Dasein ein Ende gemacht. —

Als Stellvertreter ins Gefängnis

Der Werkzeugmacher Smilewski hatte in Berlin-Moabit eine Gefängnisstrafe von 1 Monat abzuputzen. Da er für eine schwererkrankte 68jährige Mutter und zwei Kinder zu sorgen hatte, vertief er auf den Gedanken, sich einen Stellvertreter zu suchen. Er begab sich zur städtischen Erwerbslosenfürsorge, wo er in dem Schuhmacher Sawade bald jemand fand, der sein Angebot — 300 Mark für das Abtun eines Monats — annahm. Sawade trat die Strafe an, aber als er schon den größten Teil verbüßt hatte, kam die Schiebung durch eine unvorhergesehene Aenderung heraus. Beide hatten sich deshalb jetzt vor Gericht zu verantworten. Sawade erhielt 2 Monate Gefängnis und Smilewski 3 Monate Gefängnis. — Auch ein Zeichen der Zeit. —

Die Tänzerinnen im Ewastium

In der Nacht zum Dienstag wurde in der Zimmerstraße in Berlin vom fünftägigen Nachtanzbetrieb ausgenommen, der von dem Gastwirt Liepe unterhalten wurde. Die dortigen Räume seines Restaurants schloß Liepe pünktlich nach der Polizeistunde und eröffnete in den sorgfältig gesicherten Hinterräumen einen ausgedehnten Nachtbetrieb mit Nachtanzveranstaltungen. Er hatte hierzu eine Tänzerin Martha Piegler engagiert, die unter dem Namen „Lotta“ einige Damen aus der Friedrichstraße engagierte, die alle als Tänzerinnen im Ewastium auftraten. Der Polizei gelang es nun, in der Nacht zum 4. Januar diese Vergnügungstätte auszuheben. Wie der Unternehmer bei seiner Vernehmung angab, hatte auch er „Ausverkaufspreise“ eingerichtet, nämlich die Flasche Champagner kostete nicht mehr 80 Mark, sondern „nur“ noch 40 Mark. Liepe wirkte als „Empfangsbesitzer“, während seine Frau die internen Vorgänge leitete. Derselbe Unternehmer hat auch in der Schindlerstraße und in der Nähe des Bahnhofes Wörke Nachtanzveranstaltungen unternommen. —

50 000 Mark Schulden hinterlassen

Der Geschäftsführer Feldberg, eines frühern Wiener Restaurants in Berlin, ist nach Hinterlassung einer großen Schuldenlast am Neujahrstag spurlos verschwunden. Feldberg ist in der Zwischenzeit ins Ausland geflüchtet. Die Spur führt nach Ungarn, wo der Desfraudent steckbrieflich gesucht wird. —

Berliner Einbrecher auf Reisen

Einen großen Beutezug machten Berliner Geschäftseinbrecher in der Nacht zum Donnerstag nach Havelberg. Dort brachen sie bei einer Seiden- und Konfektionsfirma ein und erbeuteten für 25 000 Mark Seidenstoffe aller Art, Strickjaden, Strümpfe usw. Der Einbruch wurde bald entdeckt, und es wurde festgestellt, daß die Verbrecher mit dem Berliner Frühzug aus Havelberg abgefahren sind. Die Kriminalpolizei besetzte die Bahnhöfe und beobachtete die einlaufenden Züge, fand aber keine Spur der Verbrecher. Diese haben ohne Zweifel schon auf einer Station mit ihrer Beute den Zug verlassen, um sie auf Untwegen nach Berlin zu bringen. —

Strafbare Syndikatt

Die Barzauer Blätter melden aus dem Dorfe Morgen, unweit des berühmten Klosters Ogenhofen, einen Fall strafbarer Volksjustiz, wie man ihn im 20. Jahrhundert nicht für möglich halten sollte. Im Dorfe Morgen kamen seit einiger Zeit häufig Diebstähle vor, ohne daß man des Diebes hätte habhaft werden können. Dieser Lage wurde er von einem besitzlosen Bauern gefaßt. Die Gemeinde versammelte sich und beschloß Syndikatt wahlen zu lassen, und zwar beschloß man, den Delinquenten lebendig zu verbrennen. Gestagt gehen. Um einen Solppfahl wurde ein riesiger Reifshaufen gemacht, darauf der von Steinwürfen blutende Delinquent mit Draht an dem Pfahl gebunden und das Reifsig in Brand gesteckt. Das Geschrei des Unglücklichen wurde überhört vom Gebrüll der Menge. Der Gemartete verbrannte. Als die Polizei erschien, konnte sie nur noch den halbverbrannten Leichnam unter schwelenden Reifsigbücheln herborziehen. 28 Mitbürger dieser besaglichen Tat wurden beschuldigt. —

Das Kind des Bräutigams vergiftet

Zu einer furchtbaren Mordtat ließ sich die Braut eines Kaufmanns in Babelsberg (Württemberg), die Fräulein Therese Gerthenberger, hinreißen. Der Bräutigam war vorher schon einmal verlobt, hatte das Mädchen aber sitzen lassen, als es ihm einen Knaben gebar. Nach einem langwierigen Prozeß wurde er zur Zahlung der Alimente verurteilt. Daraufhin befreundete sich die neue Braut mit ihrer Vorgängerin und ging oft mit ihrem Kinde spazieren. Mithilich farb der Kleine an einer Scharlachfiebervergiftung. Die Mörderin gestand, die Lat begangen zu haben, um dem Bräutigam „die lästigen Ausgaben“ für eine andre zu ersparen. —

Aus dem Dorfleben

Ein Landwirt eines Gutsrückdorfes, der von einem Viehmarkt an Maul- und Klauenseuche erkranktes Vieh mitgebracht hatte und deshalb von seiner Frau und den übrigen Dorfbewohnern mit Wortwürgen überhäuft wurde, nahm sich die Vorhaltungen so zu Herzen, daß er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. —

262 000 französische Kriegervitwen wieder verheiratet

Von den 630 000 französischen Kriegervitwen sind nach einer Statistik des französischen Finanzministeriums 262 000 wieder verheiratet. Die Eheschließung der Kriegervitwen erfährt eine starke Förderung dadurch, daß sie bei ihrer Wiederverheiratung eine Abfindungssumme in Höhe von drei Jahresrenten erhalten. Angesichts der Geldentwertung haben viele Frauen eine einmalige Witgift einer immer weiter zusammenschrumpfenden Witwenpension vorgezogen. —

Kostspielige Freundinnen-Gespräche

Unter den 16 Verbindungen, die am zweiten Tage des drahtlosen Fernsprechverkehrs zwischen Neuport und London zustandekamen, war auch eine Unterhaltung einer Neuporterin mit ihrer Londoner Freundin, die 28 Minuten dauerte. Dieser Spaß kostete nicht weniger als 700 Dollar, also annähernd 3000 Mark. — Sage keinez, es wäre kein Geld da! —

Vom Albert- zum Viktoria-See

Der schweizer Flieger Mittelholzer hat auf seinem Flug längs durch Afrika nach seinen letzten Nachrichten die Straße vom Albert- zum Viktoria-See zurückgelegt. Das Flugzeug folgte dem Viktoria-See, dann ging es über den 160 Kilometer langen Nioga-See, in dessen Sumpfbereich die Flieger unzählige Klaffpferde und Krokodile beobachtet konnten. Die Landung auf dem Viktoria-See ging glatt vonstatten. Die Expedition will etwa 10 Tage dableiben, um Filmaufnahmen in der Gegend zu machen. —

Lavinenglüd in Georgien

Drei aufeinander folgende Lawinen zerstörten das Dorf Sabijis in Georgien. Die Zahl der Todesopfer steht noch nicht fest, jedoch scheint fast die Hälfte der Bevölkerung der Katastrophe zum Opfer gefallen zu sein. —

Schmugglerkämpfe in Amerika

In Marion im Staate Illinois entbrannte zwischen zwei Schmugglerbanden, die schon lange miteinander in blutiger Fehde lagen, ein Kampf um einen unter dem Namen Shady Nest bekannten Schlupfwinkel. Bei dem Angriff, der mit Maschinen-gewehren und einem Panzerauto geführt wurde, sind vier Personen getötet worden. Der Streit fand dadurch seinen Abschluß, daß Shady Nest in die Luft gesprengt wurde. —

Heuschreckenplage in Vorderindien

Vorderindien wird von einer verheerenden Heuschreckenplage heimgegriffen. Besonders schwer leidet die Landwirtschaft im Bezirk Gujarat. Hier hat man den vergeblichen Versuch gemacht, die Insektenplage durch die künstliche die Sonne bedeckt wird, durch Kanonenschüsse zu zerstören. Im Bezirk Pathawat wurde ein Schwarm beobachtet, der dreißig Kilometer breit und zwölft Fuß tief war. Die Regierung fürchtet eine Hungersnot in den heimgegriffenen Gebieten und trifft Vorkehrungen, sie mit den notwendigen Nahrungsmitteln zu versorgen. —

Wolfsplage in Rußland

Von der russischen Bauernschaft wird immer dringender gefordert, daß der immer mehr zunehmenden Wolfsplage energig gegen zu Leibe gegangen wird. Seit dem Kriege hat die Zahl dieser gefährlichen Raubtiere von Jahr zu Jahr zugenommen und wird gegenwärtig auf rund 100 000 Stück allein im Gebiet der großrussischen Republik geschätzt. Der Verlust an Groß- und Kleinvieh durch diese Raubtiere wird jährlich auf über eine Million Stück angegeben. Hierzu kommt aber noch der Schaden, den diese Raubtiere unter dem jodbaren Wild anrichten. Die Wölfe wurden bisher in der Weise bekämpft, daß sich die Gemeinden zur Veranstaltung von Treibjagden zusammenschlossen. Von der Regierung sind Prämien für den Abschluß von Wölfen ausgesetzt worden, aber diese lokalen Jagden waren nicht instand, dem Ueberhandnehmen der Wölfe Einhalt zu tun. —

Das hungerrige China

China ist „hungerrig“ nach den Berichten, die amerikanische Sinoagenten nach Hause geschickt haben. Die amerikanische Lebensmittelindustrie, die so eifrig bestrebt ist, ihre Absatzgebiete zu erweitern, bemüht sich nämlich jetzt mit besonderem Eifer um den fernern Osten und beobachtet die dortigen Hungerkämpfe sehr genau. Der Ruf, der im Film eine wichtige Rolle spielt, war bisher ein großes Hindernis für den Siegeszug des amerikanischen Films, denn in China und Japan ist der Lebensfuß mangelhaft und wird als eine „barbarische Sitte“ verachtet. Man mußte daher die Fußstapfen aus den Filmen heraus schneiden. Aber das wird in China jetzt bald nicht mehr nötig sein, denn man beginnt sich jetzt dort an das Rüssen zu gewöhnen. Ein Zeichen dafür ist es, daß Fräulein Kame Li, eine der chinesischen Filmdiven, in ihrem neuesten Film den „Seelenkuss“ eingebracht hat, diese letzte lange Umarmung der Liebenden, deren Dauer nach den amerikanischen Filmregeln auf 26 Sekunden festgesetzt ist. Der „Seelenkuss“ in dem neuen chinesischen Film hat zuerst Enttäufung, dann Neugierde und schließlich Verlangen herborgerufen, so daß die amerikanischen Agenten jetzt bereits einen „Ruffluger“ in die Mitte jenseitigen wollen. Der Film von Fräulein Li trägt den vielversprechenden Titel „Zwei Frauen im Haus“ und führt außer dem Seelenkuss noch verschiedene andre Dinge in den Vorfeldungsbereich der Chinesen ein, so hauptsächlich die amerikanische Form des Filz, die zu dem würdigen und beherrschenden Auftreten der Liebenden in China in einem starken Gegensatz steht. Valentino soll am meisten dazu beigetragen haben, daß sich die Lustluste jetzt auch in China ausbreiten. Sein „Hirschenbesitzer“ Vorbild fand überraschende Nachahmung, und heute ist man so weit, daß schon die neuesten amerikanischen Filme mit familiären Aufnahmen in den chinesischen Kinos zugelassen werden. Japan ist der Ruhm nicht ganz so geneigt. Im letzten Jahre entfernten die japanischen Zensoren noch 800 000 Fuß amerikanische den amerikanischen Filmen. Die allgemeine Andauer ent spricht dem Urteil des Polizeipräsidenten von Tokio, der kürzlich erklärte: „Rüssen ist im Osten ein fremder und ungewohnter Brauch, und es ist durchaus unerwünscht, ihn einzuführen. Der Ruf ist unanständig, unheimlich, unrein und dient zur Verberzung von Frauen.“ Der Film bringt auch „Sonnentagen“ dem fernern Osten, so den Kaugummi, der sich dort einzuführen anfangt. Missionare und andre Kenner der Beschäftigungsbereiche der politischen Unruhen dem Einfluß des amerikanischen Films zu. Sie weisen auf die Tangsalons in Shanghai und andere Küstenstädten hin, wo die Jugend beiderlei Geschlechts die Nächte im Jazz verbringt und sich ganz so benimmt, wie sie es in den „Jazz-Clubs“ gesehen hat. —

